

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

304 (31.12.1934) Zweites Blatt

Das Jahr 1934

Der Ausbruch in ein drittes Jahrtausend deutscher Geschichte — Was das vergangene Jahr brachte und was es bedeutet

Von Alfred Ingemar Berndt

Der Nationalsozialismus schaut nicht gern zurück. Sein Antlitz ist vorwärts gewandt und sein Blick geht in die Zukunft hinein, der allein sein Denken und Handeln gehört. Seine Werke sprechen für ihn, und er läßt gern hinter sich, was getan und erledigt ist.

Nach diesem Grundsatz hat das nationalsozialistische Deutschland, haben seine führenden Männer in den zwei Jahren gehandelt, deren Vorzeichen nun das Halbkreuz in Deutschland ist. Ihre Taten haben für sie gezeugt, ihre Werke, nicht Worte und keine Versprechungen. Heute aber, nachdem wiederum über ein Jahr des Aufbaues und zukunftsreicher Arbeit die Arken geschlossen werden können und man sich ansieht, das dritte Blatt in der Geschichte des neuen Deutschlands aufzuschlagen, sei es doch einmal vergönnt, einen Rückblick zu geben auf das, was war und was es uns bedeutet.

Genau so wie das erste Jahr stand auch das zweite Jahr des neuen Deutschlands im Zeichen großer Ereignisse. Ungeheuer viel Positives ist zu vermelden, und aus jenem Fieberanfall, der um die Mitte des Jahres die letzten Krankheitserscheinungen aus dem Körper des deutschen Volkes ausschied, ist das neue Deutschland gekräftigt hervorgegangen.

Hindenburg und Hitler

Alles dieses aber wurde überschattet von einem ungeheuer großen und schmerzlichen Verlust, der das deutsche Volk am 2. August 1934, genau 20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, betraf. Sein getreuer Eiferhart, Reichspräsident von Hindenburg, schloß auf seinem Gute Neudeck nach mehrtägiger Krankheit die Augen für immer. Deutschland hielt den Atem an. Noch einmal erkand vor dem deutschen Volk die Gestalt dieses Mannes in ihrer ganzen Größe und Bedeutung, und mit ergreifender Feierlichkeit wurde der Nationalheld im Tannenbergs-Denkmal zur letzten Ruhe getragen, an jener Stätte, wo er einen seiner größten Siege erringt und wo der tote Feldherr nun mitten unter seinen gefallenen Soldaten schläft.

Das Reichskabinett vereinigte sofort durch Gesetz das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichszustanzlers, und der Führer ordnete eine Volksabstimmung darüber an. Die Wehrmacht leistete den Eid auf den Führer. In einer Trauerfeier des Reichstags hielt der Führer eine große Gebetstunde auf den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg, und die Reichsregierung erließ eine weitgehende Amnestie. Noch einmal vernahm das deutsche Volk Paul von Hindenburgs Worte, als sein politisches Testament der deutschen Öffentlichkeit übergeben und damit offenbar wurde, wie innig die Bande gewesen sind, die den großen Feldmarschall und den jungen Gefreiten des Weltkrieges Adolf Hitler miteinander verknüpfen. Die Volksabstimmung über die Vereinigung des Reichspräsidentenamtes und des Amtes des Reichszustanzlers ergab bei einer Wahlbeteiligung von 95,7 v. H. am 19. August 90 v. H. Zustimmung und damit erneut ein überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer. Adolf Hitler nahm nun die Bezeichnung „Führer und Reichszustanzler“ und ordnete an, daß die Bezeichnung „Reichspräsident“, die durch den verewigten Generalfeldmarschall erst ihren Inhalt erhalten hatte, einmalig sein und bleiben solle. Der Reichsminister, die Reichskatholiken und alle Beamten des Reiches und der Länder wurden auf den Führer vereidigt.

Reichsreform

Im Vordergrund allen Werdens und aller Arbeit stand die Reichsreform, die wiederum um einen großen Schritt vorwärtsgewandert ist. Am 30. Januar fanden große Feiern statt anlässlich des Jahrestages des Beginns der nationalsozialistischen Revolution, im Reichstag wurde nach einer großen zukunftsweisenden Rede des Führers das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches angenommen, durch das die Reichsregierung die Ermächtigung erhielt, neues Verfassungsrecht zu schaffen und alle für die Reichsreform notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Wurde im Jahre 1933 zwischen Reichs- und preußischen Ministerien Personalunion geschaffen, so brachte das Jahr 1934 die Realunion, also die Verschmelzung der Reichs- und preußischen Ministerien, den Uebergang der Exekutive auf das Reich. Damit haben die Reichsministerien den Aufbau und die Gliederung erhalten, die es ihnen ermöglicht, auch die entsprechenden Verwaltungszweige der übrigen Länder in sich aufzunehmen, und dann jene Befugnisse an die Leitungen der künftigen Reichsgaue später abzugeben, die den

Gaulitern überlassen werden sollen. In einem Verwaltungszweig, in der Justiz, ist es bereits zur Eingliederung der entsprechenden Länderministerien gekommen, die aufgelöst und zu entsprechenden Abteilungen des Reichsjustizministeriums geworden sind. Die Eingliederung weiterer Länderministerien in die zuständigen Reichsministerien steht bevor. Die Reichsminister haben gegenüber dem preußischen Oberpräsidenten Anweisungsbefugnis erhalten, so daß nunmehr gewissermaßen von einer direkten Unterstellung der Oberpräsidenten unter die Reichsregierung die Rede sein kann. Immer näher rückt der Tag, da jene Grenzpfähle, die unorganisch und durch den Zufall dynastischer Hausmachtspolitik gesetzt, endgültig verschwinden, nachdem im Jahre 1933 die Gleichschaltung von Reich und Ländern ihnen den größten Teil ihrer Bedeutung schon genommen hatte. Symbolisch hat der Nationalsozialistische Lehrerbund die einst so trennende Mainlinie beseitigt, indem er sein „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth mitten über den Main baute. Die Aufhebung des Reichsrates war ein weiteres Stück Reichsreform.

Die Geheimen Staatspolizei aller Länder wurde unter dem Reichsführer SS. Heinrich Himmler zusammengefaßt. Am 12. Juni ernannte der Führer die Mitglieder des neugelassenen Volksgerichtshofes, der dann am 14. Juli zum erstenmal in Berlin zusammentrat. Im Sportwesen wurde der Reichsbund für Leibesübungen als Zusammenfassung und Dachorganisation des gesamten deutschen Sportes unter Leitung des Reichsportführers von Tschammer und Osten gegründet.

Wirtschaft und Arbeit

Der erste wichtige Akt des Reichskabinetts im Jahre 1934 war die Verabschiedung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, das die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine ganz neue Basis stellte und den Begriff von Führer und Gefolgschaft auch in der Wirtschaft verankerte. Es gab beiden erhöhte Rechte und erhöhte Pflichten und es schloß in den Ehrengerichten der Arbeit Eintragungen, die darüber wachen, daß keiner jene Grundsätze verletzt, die in dem Gesetz der nationalen Arbeit zum Kathedrischen des schaffenden Deutschland geworden sind. Es wurde ferner bestimmt, daß die Treuhänder der Arbeit Reichsbeamte werden und sich ausschließlich ihrer so außerordentlich wichtigen Aufgabe widmen.

Am 13. März wurde das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft veröffentlicht, und am 2. Dezember erließ der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schaack, der am 30. Juli an die Stelle des erkrankten Reichswirtschaftsministers Dr. Schmidt getreten war, die erste Verordnung auf Grund dieses Gesetzes. Er schuf die Reichswirtschaftsstammes als Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft und berief den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover, Dr. Heder, an ihre Spitze. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wurde aufgehoben und eine ganze Reihe von Wirtschafts- und Finanzgesetzen dienten dem Aufbau der nationalsozialistischen Volkswirtschaft. Im Juni verkündete Staatssekretär Reinhardt das große Steuerreformprogramm der Reichsregierung, das dann in einer Reihe von Gesetzen seinen Niederschlag fand und zum Teil bereits durchgeführt wurde. Es stellte drei Ziele heraus: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Förderung der linderreichen Familien und Stärkung der persönlichen Verantwortung. Im Mai wurde die Verordnung über den Neuaufbau der ständischen Organisation des deutschen Handwerks erlassen und der Reichshandwerksmeister Schmidt als Führer des deutschen Handwerks eingesetzt. Die riesige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin gab zum erstenmal einen Ueberblick über Geschichte und Bedeutung des deutschen Volkes und seine Leistungen.

Am 5. November wurde der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeker, der schon einmal als Preiskommissar gewirkt hatte, zum Reichskommissar für Preisüberwachung mit außerordentlichen Vollmachten ernannt, um dafür zu sorgen, daß Wucherern und Gosiften, die eine vorübergehende Knappheit auf einzelnen Märkten zu ungeheuren Preissteigerungen und zur Erzielung unberechtigter Gewinne ausnützten, die einzige mögliche Antwort des nationalsozialistischen Staates erteilt wird. Die Schließung einer Reihe von Geschäften als Aufrakt hat dann sehr schnell zur Ausmerzung unliebsamer Vorkommnisse bei der Preisgestaltung geführt.

Landwirtschaft

Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré berief am 14. April den ersten deutschen Reichsbauernrat und vollendete damit vorläufig den Aufbau des Reichsnährstandes. Er konnte im November auf dem ersten deutschen Reichsbauernthing in Goslar mit Stolz einen Rückblick geben auf das Erreichte und mit Recht darauf hinweisen, daß das deutsche Bauerntum beim ständischen Aufbau des neuen Deutschlands mit gutem Vorbild vorangegangen sei. Der 30. September brachte als staat-

licher Feiertag das Erntedankfest und den großen Staatsakt auf dem Bückeberg, auf dem der Führer und der Reichsbauernführer sprachen und auf dem das deutsche Bauerntum als Lebensquell des deutschen Volkes gewürdigt wurde. Auf dem Reichsbauernthing in Goslar wurde die deutsche Erzeugungsschlacht angekündigt, die Zusammenfassung aller Kräfte der deutschen Landwirtschaft, um Deutschland von ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen so weit unabhängig zu machen, wie die Devisenknappheit das verlangt.

Am 3. Juli wurde vom Reichskabinett die Ueberleitung des Forst- und Jagdwezens auf das Reich beschlossen und Ministerpräsident Göring zum Reichsforst- und Reichsjagdmeister ernannt.

II.

Arbeitslosigkeit

Zu Beginn des Jahres 1933 fand die nationalsozialistische Regierung 6 013 615 Arbeitslose vor. Dazu kam noch die sogenannte unsichtbare Arbeitslosigkeit, die mit etwa einer Million zu veranschlagen war. Die erste Arbeitslosigkeit verminderte bis zum Schluß des Jahres 1933 die Zahl der Arbeitslosen um 1 954 557 auf 4 059 055. Am 21. März 1934 proklamierte der Führer auf einer Baustelle der Reichsautobahn München—Salzburg den Beginn der zweiten Arbeitslosigkeit. Mit aller Energie wurde die große Aufgabe angepaßt, Arbeit und Brot zu schaffen und weiteren Hunderttausenden deutscher Volksgenossen wieder einen Arbeitsplatz zu geben. Auch eine Reihe von Gesetzesmaßnahmen diente diesem Zweck, darunter das am 15. Mai verabschiedete Gesetz gegen die großstädtische Arbeitslosigkeit, das die Entlastung der Großstädte von Arbeitslosen durch Austausch von Arbeitskräften ermöglichte. Zu den großen Arbeitsbeschaffungsprojekten gehört ferner in erster Linie die Inangriffnahme des Baues weiterer Reichsautobahnen, so daß heute schon mehr als 78 000 Arbeiter beim Bau der Reichsautobahnen selbst beschäftigt sind, ganz abgesehen von den weiteren Zehntausenden von Arbeitern, die mittelbar für dieses große Werk durch Erzeugung und Gewinnung der notwendigen Baumaterialien Arbeit gefunden haben. Am Schluß des Jahres 1934 betrug die Zahl der Arbeitslosen nur noch 2 354 000, so daß wiederum eine Abnahme von 1 705 055 zu verzeichnen ist.

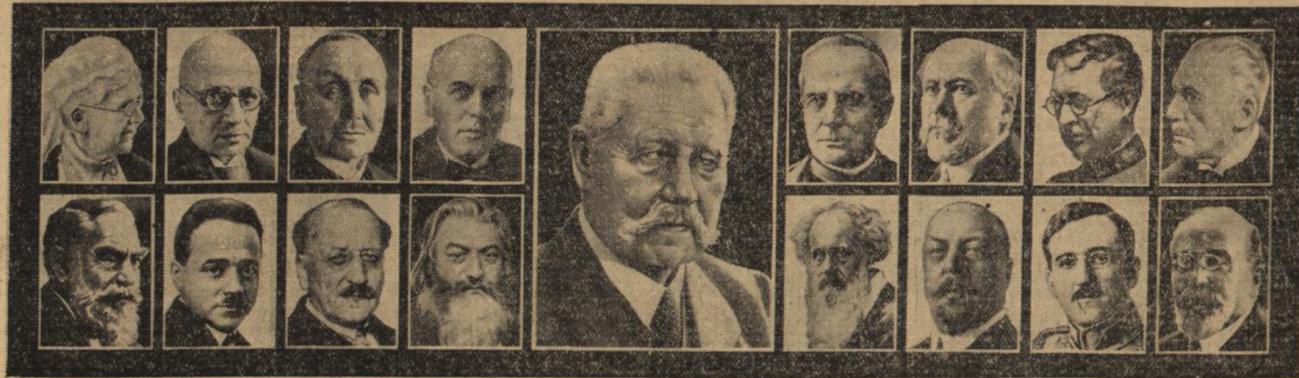
Soziale Maßnahmen

Das Winterhilfswerk 1933/34, das im April 1934 seinen Abschluß fand, ergab Leistungen in einer Gesamthöhe von 358 136 040 RM. Es hat damit sämtliche Hilfsmöglichkeiten überstiegen, die jemals zur Durchführung gekommen sind. Zum Vergleich sei nur angeführt, daß im reichen Vorkriegsdeutschland die Zepelin-Spende des deutschen Volkes nur die Summe von 6 096 336 RM. erbrachte. Das war der höchste Betrag, den jemals eine Spende vor dem Kriege in Deutschland erbracht hat. Im Sommer wurde dann das große Hilfswerk „Mutter und Kind“ durchgeführt, durch das Hunderttausende von Müttern die so notwendige und dringliche Erholung fanden und Hunderttausende von Kindern zur Kräftigung und Erholung verschickt werden konnten. Es konnten ferner im Rahmen dieses Hilfswerkes für viele zehntausend Kinder menschenwürdige Schlafstätten geschaffen werden.

Am 9. Oktober 1934 wurde das zweite Winterhilfswerk durch eine große Rede des Führers eröffnet. Schon der erste Tag erbrachte Zeichnungen in Höhe von 4,6 Millionen RM., und die ersten Wochen erbrachten Ergebnisse, die der Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes ein rühmliches Zeugnis ausstellen und die Leistungen des Vorjahres noch übertreffen. Der 8. Dezember wurde zum Tag der nationalen Solidarität ausgearbeitet. Minister, Beamte, Künstler und Journalisten stellten sich in den Dienst der Hilfsaktion und konnten eine Summe von beinahe 4 Millionen RM. dem Winterhilfswerk zuführen. Die Sozialversicherung erhielt im Jahre 1934 einen solideren Unterbau. Am 3. Juli wurden erhebliche soziale Verbesserungen für Kleinrentner und Kriegsopter beschlossen, und die neue Steuerreform schuf gerade für die geringer verdienenden Kreise des deutschen Volkes ganz erhebliche Erleichterungen.

Erziehung

Im Jahre 1934 nahm das Reich das Gebiet der Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sozusagen in eigene Regie. Es wurde das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung errichtet, dessen Unterbau das preußische Kultusministerium bildet, und der preußische Kultusminister Rüst wurde zum Reichsminister für dieses Ministerium ernannt. Reichsminister Rüst übertrug nun die in Preußen gewonnenen Erfahrungen auf das Reich. Er führte eine Reihe von Maßnahmen durch, durch die in erster Linie das Schulwesen eine wirklich nationalsozialistische Formung erhielt. Er ließ ein Schulungslager für die Lehrerschaft und gab der Jugend den Samstag jeder Woche als Staatsjugendtag. Dieser Tag ist der Raats-



Die Toten des Jahres 1934

Im Jahre 1934 hat der Tod viele von den Persönlichkeiten abberufen, die im Leben ihres Volkes eine führende Stellung einnahmen. An der Spitze der Toten, die Deutschland beklagt, steht der verewigte Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg. Neben ihm seien aus den Reihen der Toten des vergangenen Jahres genannt (immer von links nach rechts) links oben: Königinmutter Emma von Holland — Professor Fritz Haber, Nobelpreissträger für Chemie — Generaloberst von Klud, Führer der deutschen 1. Armee im Weltkriege — Professor Troost, der führende Architekt der NSDAP. — Dar unter: Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums in München — der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß — der Romandiriftsteller Fedor von Johelitz — der Dichter Theodor Däubler. — Rechts oben: Der deutsche Kurienkardinal Erle — Raymond Poincaré, Frankreichs einjähriger Ministerpräsident und Staatspräsident — König Albert von Belgien — Generaloberst von Einem, deutscher Heerführer im Weltkriege. — Darunter: Der Dichter Hermann Bahr — Prinzgemahl Heinrich der Niederlande — König Alexander von Jugoslawien und der französische Außenminister Barthou, die Opfer des Attentates von Marseille.

bürgerlichen und körperlichen Erziehung der deutschen Jugend gewidmet, einer Erziehungsarbeit, die in erster Linie von der HJ getragen wird. Die Elternbeiräte wurden durch Schulgemeinden ersetzt, die sich aus Lehrern, Eltern und den Führern der HJ zusammensetzen, die nun gemeinsam das Bindeglied zwischen Jugend, Elternhaus und Schule darstellen.

Am 7. Februar wurde die Verfassung der Reichsjugend der Studierenden, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulenschaft verkündet und damit der Studentenschaft wieder eine Selbstverwaltung gegeben. Am 14. Dezember wurde ein Hochschulergesetz verabschiedet, das dem Staate ein größeres Aufsichts- und Mitbestimmungsrecht bei der wissenschaftlichen Erziehung der Jugend gibt und die Auswahl der geeigneten Erzieher deshalb in seine Hände legt.

Kultur

Am 7. Dezember konnte die aus sieben Einzelkammern bestehende Reichskulturkammer ihr einjähriges Bestehen mit einer außerordentlich würdigen Feier im Berliner Sportpalast begehen. Im Mittelpunkt dieser Feier stand eine bedeutungsvolle Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, der Redenschicht gab über die Leistungen der Reichskulturkammer für die deutsche Kultur im ersten Jahre ihres Bestehens, und der der deutschen Kulturarbeit für das kommende Jahr Richtung und Ziel wies.

Am 27. Mai nahmen der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels an der Eröffnung der ersten Reichstheaterwoche in Dresden teil. Am 15. November hielt in der neuen Kölner Universität der Reichsminister Dr. Dietrich, eine bedeutende Rede über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus, die im gesamten In- und Ausland ein vielfältiges Echo fand und den Weg freimachte für eine wissenschaftlich-philosophische Begründung des nationalsozialistischen Gedankengutes.

Am 17. November wurde in Berlin der erste Reichspressekongress, die erste Reichsveranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Presse nach Erlass des Schriftleitergesetzes, abgehalten. Sie erbrachte nach der durch das Schriftleitergesetz herbeigeführten Vereinigung des deutschen Schriftleiterstandes ein völlig neues Bild der deutschen Presse.

Die NSDAP

Für die NSDAP war auch das Jahr 1934 von ganz außerordentlicher Bedeutung. Es war für sie ein Jahr der Reinigung und der Auslese. Die hochverräterische Rohm-Affäre und ihre blutige Niederschlagung durch den Führer machten die Partei frei von einer Belastung durch Menschen, die Ziel und Tradition der nationalsozialistischen Bewegung vergessen hatten und egoistisch machthungrige Ziele verfolgten, die zu erreichen ihnen jedes Mittel recht war. Der Oberpräsident von Hannover, Obergruppenführer Luge, wurde zum Chef des Stabes der SA ernannt. Die Motor-SA wurde mit dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps unter Führung von Obergruppenführer Hühnerlein verschmolzen und die SA unter Reichsführer Himmler zur selbständigen Organisation erhoben.

Am 30. Januar 1934 war die Partei in das zweite Jahr ihrer Arbeit nach der Machtergreifung getreten. Am 25. Februar waren alle Politischen Leiter der NSDAP vom Blockwart bis zum Gau- und Reichsleiter — insgesamt über eine Million Amtsträger der NSDAP — durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zur gleichen Zeit im Rahmen großer Massenfunktionen feierlich auf den Führer vereidigt worden.

Am 19. März sprach der Führer auf dem Münchener Revolutionsappell. Am 27. Juli ordnete er an, daß sein Stellvertreter in der Parteiführung und dessen Referen-

ten an der Bearbeitung von Gelegenheitsreden sämtlicher Reichsreferenten teilnehmen können. Damit erhielt die Einheit zwischen Staat und Partei noch stärkeren Ausdruck.

Vom 4. bis 10. September wurde in Nürnberg — zum erstenmal unter Beteiligung der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes — der 6. Reichsparteitag der NSDAP abgehalten, der mehr noch fast als im Jahre 1933 zum feierlichsten Reichsparteitag der deutschen Nation wurde. Im Mittelpunkt des Reichsparteitages stand wie immer eine Proklamation des Führers an die Bewegung.

Der 9. November fand wieder seine Ausgestaltung als Reichstrauertag der NSDAP zum Gedenken an die 400 Toten der Bewegung. München erlebte vor der Feldherrnhalle an jener Stelle, die am 9. November 1923 von dem Blute von 16 Gefallenen gerötet wurde, eine würdige Trauerfeier und am Abend vorher ein Treffen der Kämpfer vom 9. November im historischen Bürgerbräukeller, bei dem der Führer das Wort ergriff.

Die kulturellen Verbände der Partei, „Der Kampfbund für deutsche Kultur“ und „Die Deutsche Bühne“ wurden zur NS-Kulturgemeinde zusammengeschlossen unter der Leitung von Reichsleiter Alfred Koenig, dem gleichzeitig die westanschauliche Schulung und Erziehung der Partei übertragen wurde.

Deutsche Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront fand im Jahre 1934 ihre endgültige Gestalt und in der Verordnung über die DAfV vom 24. Oktober ihre Aufgaben- und Zielsetzung durch den Führer. Der Tag der nationalen Arbeit, den die Deutsche Arbeitsfront als Tag des Bekenntnisses zur Gemeinschaft ausgebaut hat, wurde zum Nationalfeiertag erklärt. Damit wurde der Tag des deutschen Arbeiters zum Tag des deutschen Volkes, und zum erstenmal in der deutschen Geschichte erhielt der schaffende Deutsche einen Ehrenstag im Jahr, der ganz in seinem Zeichen steht. Am 16. Mai tagte der zweite Deutsche Arbeitskongress in Berlin, ein Jahr nach Uebernahme der zahllosen Gewerkschaftsverbände durch die NSDAP und der Schaffung der einheitlichen Deutschen Arbeitsfront. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, konnte am 27. November anlässlich des einjährigen Bestehens der „Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude“ einen umfangreichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit dieses einzig dastehenden Sozialwertes geben, durch das Millionen deutscher Arbeiter Erholung in ihrem Urlaub und Anteil an den kulturellen Gütern der Nation in ihrer Freizeit fanden.

Jugend

Von der Arbeit der Reichsjugendführung und der Hitlerjugend ist in erster Linie zu nennen die Durchführung des Reichsberufswettkampfes, durch den der Anreiz zur beruflichen Leistung in der Jugend neu geweckt wurde und die Berufserziehung neue Impulse erhalten hat. Die gesamte Jugendarbeit wurde auf Leistung abgestellt. Durch die Einführung eines Leistungsbuches für Hitlerjugend, Jungvolk und den Bund deutscher Mädel wurde die Körpererziehung der deutschen Jugend nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt und auch hier der Anreiz zu besonderen Leistungen gegeben. Dabei ist größter Wert gelegt auf eine gleichmäßige und gründliche Durchbildung des Körpers als auf Rekordeleistungen. Durch Schaffung weiterer Führerschulen in allen Teilen des Reiches wurde die so notwendige Heranbildung eines ausreichenden Führerbestandes für die HJ ihrer Verwirklichung nähergeführt. Die Uebernahme und Umgestaltung des Jugendherbergsverbandes durch die HJ hatte schon 1934 den Erfolg, daß wertvolle neue Jugendherbergen und Heime geschaffen werden konnten. Durch das Landjahr erleb-

wurde es ermöglicht, die schulentlassene Großstadtjugend zunächst einmal wieder hinauszuführen auf das Land, sie in Verbindung zu bringen mit der Scholle, durch die einst ihre Vorfäter noch den Flug führten, und sie damit zurückzuführen zu einer gesunden und einfachen Lebensweise.

Wehrmacht

Die Stellung der Wehrmacht im nationalsozialistischen Staate wurde im Jahre 1934 noch einmal eindeutig festgelegt durch die Bestimmung des Führers, daß die Wehrmacht der alleinige Waffenträger der Nation ist. Der Führer hat dabei dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg für die Treue und Hingabe gedankt, mit der er die Wehrmacht in den nationalsozialistischen Staat hineingeführt und mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut gemacht und durchsetzt hat. Anfang Juni genehmigte Reichspräsident von Hindenburg die Neufassung der Berufspflichten des deutschen Soldaten, die dem Charakter der nationalsozialistischen Staats- und Wehrauffassung angeglichnen wurden. War in diesen Berufspflichten im alten Staate nur die Rede vom Schutze des Staates nach innen und außen durch die Reichswehr, so wurde nun die Wehrmacht bemüht aus der Tagespolitik herausgeführt und wieder zu einem volksverbundenen Instrument gemacht. In den Berufspflichten des deutschen Soldaten vom Juni 1934 ist von einer Verwendung des deutschen Soldaten „nach innen“ nicht mehr die Rede, sondern der deutsche Soldat hat seine Aufgabenstellung erhalten als Waffenträger des deutschen Volkes.

Für die Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Witwen und Waisen des Weltkrieges stiftete der Reichspräsident ein Ehrenkreuz, um so äußerlich alle jene hervorzuheben, die unmittelbar oder mittelbar Anteil an dem gewaltigen Ringen des deutschen Volkes gehabt und dafür geblutet und geopfert haben.

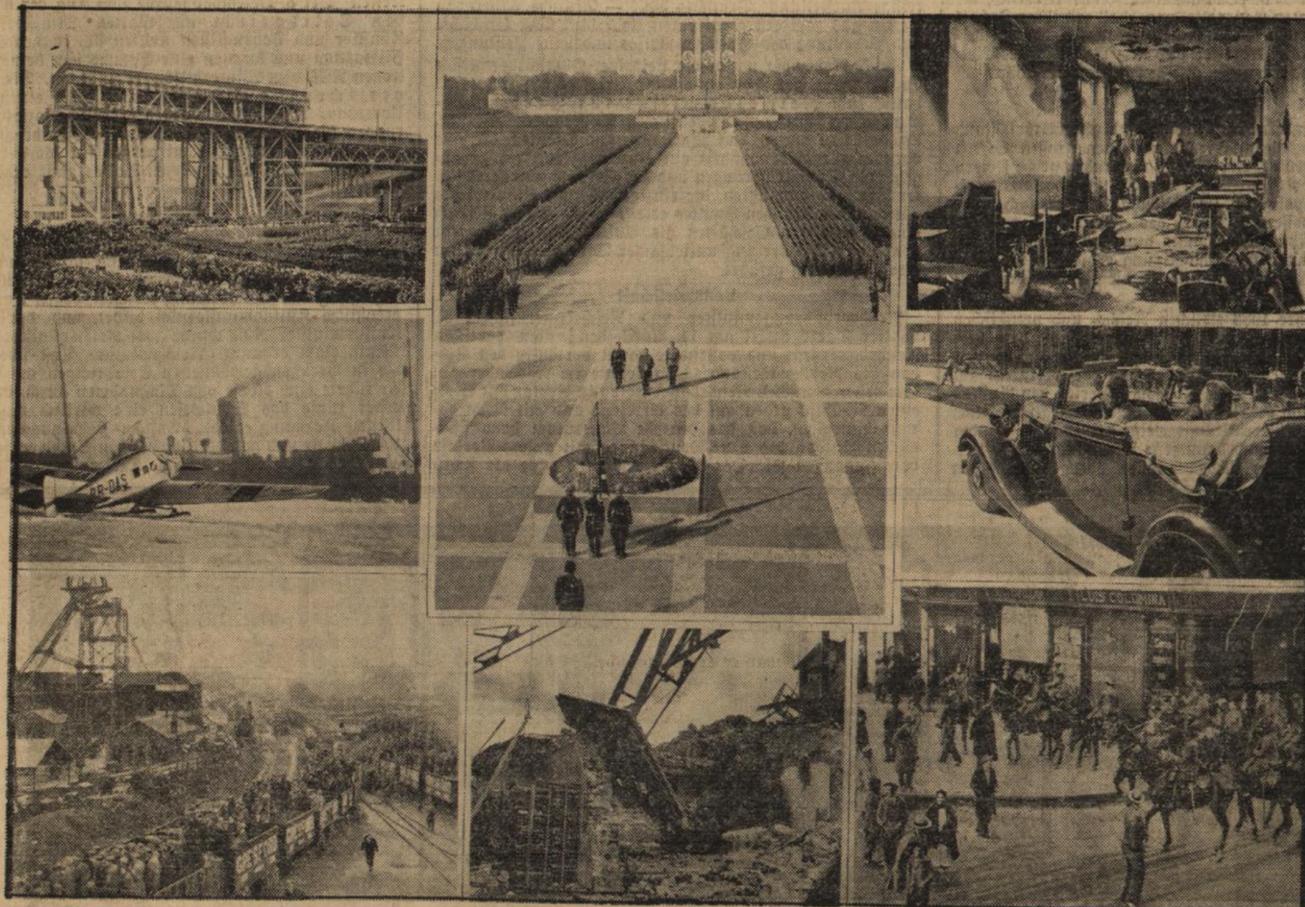
Arbeitsdienst

Der Nationalsozialistische Arbeitsdienst fand im Jahre 1934 seine allgemeine Anerkennung als wesentlichster Erziehungsfaktor des deutschen Volkes. Auf dem Reichsparteitag trat der Arbeitsdienst zum erstenmal in größerer Masse geschlossen in Erscheinung und fand begeistertes und uneingeschränktes Lob. Der Führer selbst bezeichnete ihn als die große Erziehungsschule des deutschen Volkes und sprach dem Schöpfer des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, dem Reichsarbeitsführer Hierl, seinen herzlichsten Dank für das aus, was er geschaffen habe.

Schon vorher, im Juli, hatte Reichsarbeitsminister Sedlitz das Amt als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst an Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl abgegeben. Gleichzeitig wurde der Arbeitsdienst aus dem Reichsarbeitsministerium herausgelöst und selbständig gemacht.

So liegt nun das Jahr 1934 hinter uns. Allen, die an seinen Freuden und Sorgen tätig teilhaben durften, war es beglückendes Erlebnis. Die Erkenntnis, in einem Anbruch der Zeit die Hand mit an den Speichen des Weltentrades zu haben, spornte zu besonderer Leistung an. Deutschland ist im Ausbruch in ein drittes Jahrtausend deutscher Geschichte, das im Zeichen des Nationalsozialismus stehen wird. Die breiten Straßen für diesen Marsch sind im Bau. Tausende Millionen Deutsche tragen Steinchen auf Steinchen für diese Straßen zusammen, auf denen die heranwachsende Generation Deutschlands den Marsch in glückliche Zukunft antreten wird.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“



Das Jahr 1934 im Bilde

Mitte: Heldenehrung beim Reichsparteitag in Nürnberg. — Darunter: Die Trümmer des Bergwerks von Osseg in der Tschekoslowakei, wo 140 Bergleute einem Grubenunglück zum Opfer fielen. — Linke Spalte von oben nach unten: Ein stolzes Werk deutschen Aufbaumwillens, das Schiffshebewerk in Niederfinow in der Mark. — Darunter: Das Flugzeug des russischen Fliegers Babuschkin und der russische Eisbrecher „Tscheljuskin“, nach dessen Untergang im Nördlichen Eismeer die Besatzung durch den Helikopter Babuschkins gerettet wurde. — Darunter: Ein Bild von der Bergwerkskatastrophe von Bregham in England, wo die Kameraden von 270 im Bergwerke eingeschlossenen Bergleuten auf Nachrichten warteten. — Rechte Spalte von oben nach unten: Blick in ein von Artillerie zerstörtes Wiener Haus, das bei dem österreichischen Märzistenaufruf im Februar untkämpft wurde. — Darunter: Der Generalkommissar des deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, fährt den ersten fertigen Bauabschnitt der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. ab. — Darunter: Ein Zusammenstoß zwischen Demonstranten und berittener Gendarmen, ein Bild von dem letzten Kommunistaufstand in Spanien.



1935

Von Werner K u d l o f f.

Nun ist auch dieses Jahr veronnen, Ein neues steht am Tor bereit, Erneut wird nun der Kampf begonnen, Erneuert warten Freud' und Leid.

Ob froh, ob bang die Herzen schlagen, Zu langer Nacht, zu neuem Licht: Laßt uns, was Gott uns schickt, ertragen Und freudig dienen unsrer Pflicht!

Ein neues Jahr

Von Dr. Karl Rüttgers.

Es ist eine willkürlich von den Menschen getroffene Ein- richtung, der Markstein, den wir immer am 1. Januar an die Straße legen, auf der unermülich und unaufhörlich die Zeit dahinschreitet. Und doch läßt uns dieser Tag nicht un- bewegt bleiben. Wir halten ein in der täglichen Arbeit, isden zurück und vorwärts in die Zukunft, bestimmen uns auf Erfolge, Mißerfolge und neue Pläne. Oftmals schon haben wir den Jahreswechsel erlebt und haben gelernt, Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden. Vielleicht haben uns die letzten 365 Tage Wichtiges gebracht, vielleicht erwarten wir dertel von den nächsten zwölf Monden. Viel- leicht aber auch entdecken wir bei der Besinnung staunend, daß sich seit dem letzten Meilenstein auf unserem Lebensweg gar nicht so viel geändert hat...

Ist der Mensch jung und lebt er in den Jahren des Ueberschwanges, der kaum vollendeten Reife, so sieht er al- les mit staunenderen Augen. Und auch ein Jahreswechsel mag dem Jüngling ein wesentliches und bedeutsames Erlebnis scheinen, als es später dem Manne deutet. Der junge Mensch ist eben ins tätige Leben getreten, hat einen Beruf neu angefangen, ha. diese und jene Form des Da- seins neu kennen gelernt — er muß dem Glockenklang der Silvester nacht mit großer Spannung und hohen Zukunfts- erwartungen entgegenbarren. Dem reiferen Manne bringt ein neues Lebensjahr nicht mehr so viel des Frischen und Unerhörten, ein neues Jahr beginnt für ihn, eines wie viele andere...

Auch die Jahre selbst können jugendlich und mit drängen- den Spannungen geladen oder ruhig und ausgeglichene da- herkommen. 1934, das vergebende Jahr, kann sich in der Reihe seiner Brüder nicht weltbewegender Geschehnisse rüh- men. Es ist dem Jahre der alles erschaffenden Revolution ge- folgt, um aufzubauen und weiterzuarbeiten, pflichtbewußt und unverdrossen — eines in der Reihe derer, welche die zwei Vierjahres-Pläne, die dem deutschen Volk als Auf- gabe gestellt wurden, verwirklichen wollen. Es war ein Jahr, das uns nicht enttäuschte; gewaltige Arbeit wurde be- wältigt, Hunderttausenden von Volksgenossen wurde zu Arbeit und Brot verholfen, Einzelstragen sind in Menge ge- stürzt, Teufelskuren überall gelöst. — Aber es ist nun ein- mal so, daß man beim Hausbau vor allem der Grundstein- legung und der Vollendung gedenkt, nicht der Wochen, da Steinmeyer und Zimmerleute dieses und jenes schöne Zim- mer herstellten... Und doch hat auch der Bauabschnitt dies- es letzten Jahres nicht wenig der Mühen und des Erfolges gebracht, wenn er vielleicht einmal auch nur zusammenfas- send in der Reihe seiner Nachfolger genannt wird.

Trotzdem steht uns an diesem Silvesterabend der Selbst- befinnung auch der Blick in weltgeschichtliche Perspektiven nicht ganz. Es war am 1. Mai des vergangenen Jahres ein Drittel unseres Jahrhunderts verfloßen, dieser rasend schnell lebenden und an geschichtlichen Entscheidungen unermesslich reichen Epoche... Wer entnimmt sich noch aus eigenem Er- leben, wie wir dormalen unter Mist und Fadelglanz das neunzehnte Jahrhundert zu Grabe trugen, um das zwanzig- ste aus der Taufe zu heben? — Es ist noch gar nicht so lange her, wie es jetzt den Anschein hat. Und die damals noch nicht unter den Lebenden weilten, müssen nur bedenken, daß doch ihre Väter und Mütter damals nachdentlich dem Klang der Glocken lauschten. Die Zeit ist nicht so lange vorbei, da Pferdetrocknen fuhren, Telefone selten und Rundfunk- darbietungen ganz unbekannt waren...

Der Krieg liegt da, wischen, die bittere Nachkriegszeit, — eine Epoche für sich bilden jene Jahre, und schon haben wir sie innerlich überwunden und stehen wohlvertraut bereits in der neuen, der dritten Epoche, die ein kurzes Dritteljahr- hundert brachte. Kräftlich — eine weltbewegende, ent- scheidungsvolle Zeit ward uns zugeteilt, und bei diesen Maßstäben mag ein einzelnes Jahr wohl ruhig und wenig ereignisvoll erscheinen, selbst wenn es der wichtigsten Ent- schlüsse und Taten nicht wenige brachte.

Wenn die Welt außerhalb Deutschlands ihr großes, revo- lutionäres Jahr erleben wird, ob es dieses, das neue 1935 sein mag, wissen wir nicht. Spannungen und Probleme, die zur Entscheidung drängen, sind zur Genüge überall ange- legt. Kontinente bewegen ihre Kräfte gegeneinander. Am den Lebensraum von ganzen Rassen gehen zum Teil sicht- bar, zum größeren Teil unsichtbar die Kämpfe. Hinterin- dien, Ostafrika, Stiller Ozean — wer über diese Riesenge- biete Herr sein soll, steht zur Entscheidung. Und wenn um ein klein wenig nur kleineres Stück der Welt der Meinungs- scheidungen nicht verstummen will, wie in diesen Wochen um Tu- polowien, so stehen in Wahrheit hinter den Kulissen die- ser kleinen Debatten die ganz großen weltpolitischen Ent- scheidungen auf der Lauer.

Wir im Reich wissen wohl, daß aus diese Ereignisse, mö- gen sie zunächst von Belgrad oder Washington ausgehen, in der Endwirkung auch unser Dasein mitbestimmen wer- den. Und doch können wir nichts Besseres tun, als zäh und zielbewußt unter eigenes Haus zu bestellen und dabei die Augen offen zu halten für das, was die nahen und fernern Nachbarn beginnen. Für die Arbeit im eigenen Haus wer- den uns gleich die ersten Tage des Januar 1935 eine frohe, meisternde Kunde bringen: Wenn die so lange von uns ge- rennten Brüder an der Saar zur Heimat zurückkehren. Das wird uns neuen Mut und neuen Aufschwung für die weitere Arbeit dieses Jahres geben. Hand in Hand mit den uns

Wiedervereinten wollen wir alle kommenden Aufgaben an- paken, bis wir das Reich vollendet haben, in dem die Deut- schen frei und friedlich arbeitend wohnen können.

Neujahr

Und die Sonne geht auf und wirft helle Blitze. Neues Land, das die Gottheit Auf der Monate Schar, Bon Spitze zu Spitze Königlich wie ein Kar Auf dem Felsensitze Blickt das Neue Jahr.

Wie sie lodend und zauberhaft fliegen, Wie sie blauen im Zukunftsschein, Die zwölf welligen Bergesreihen, Ihre Täler dämmern so tiefverschwiegen. Was wird es sein? — Leben? Leiden? Erlämpfen? Siegen?

Jahresanfang, herrliche Frühe! Neues Land, das die Gottheit Was soll ich tun, daß mein Lebe... che? Eine ernste Stimme ruft: Mühe! Mühe! Eine andere jauchzende jubelt: Kraft! O wie blauen die Bergreihen zauberhaft!

Siehe, siehe die Wade sich winden An den Schroffen zu freien Höhn! — — Hoffender, du wirft Blumen finden, Der du jetzt ringst in der Käder Gedröhn. Sieh, wie die dichtesten Nebel schon schwinden! — Berge der Zukunft, wie strahlt ihr schon!

Und der Adler krafft sein Gesieder. Der Frühe Duft Tropft dran hernieder. Gelächte erhebt sich, hallt wieder und wieder, Ueber Grat und Klust Steigt der Kar in die blaue Luft!

Frida Schanz.

Silvesterpunsch

Von Else von Hollander-Losow

Eine leuchtende Scheibe hing in dem dichten Abendnebel: das Zifferblatt der Kirchturmuhr. Aber man konnte die Zeit nicht erkennen. Immerhin, — es mußte bald Lebens- schluß sein. Der alte Kapitän Federjens beschleunigte den Schritt. In der Filiale der Viktoriafabrik an der Ecke konnte er die nötigen Einkäufe für den Silvesterpunsch machen.

Das würde ein recht verdrießlicher Abend werden! Der alten Wirtshausbesitzerin hatte er Urlaub gegeben für einen Verwandtenbesuch; er selber hatte am Stammtisch feiern wollen, hatte aber heute mittag erfahren, daß die Stammtischfreunde alle verhindert sein würden. Weh! Da würde er sich zu Hause seinen Punsch brauen müssen — das würde er am Ende noch fertig bringen. Eilig stolperte er die Stufen zu der erleuchteten Laden tür hinauf.

„Eine Flasche alten Rum, zwei Flaschen Rotwein, aber guten! Zeigen Sie mal die Karte.“ Sein Finger glitt über die Reihe der Weinmarken entlang. „Können Sie mir das zuhändigen?“

„Sawohl, sofort nach Ladenschluß!“ Der alte Seebär blinzelte überrascht auf. Samtweich war diese Stimme, und dazu gehörte ein feines, ein wenig wie verschleiertes Gesicht, und die Augen waren wie ganz heller Meernebel, hinter dem irgendwo die Sonne steht. Dunner- lüftung! Der Alte räusperte sich. „Also schön. Ich wohne...“

„Ich weiß. Zu Kapitän Federjens, Holzgasse!“ Also war man doch eine stadtbekannteste Persönlichkeit! Schließlich war es ja auch an die zwanzig Jahre her, daß man den Kahn hatte abgeben müssen, weil der Schias sich einstellte. Und daß der Junge, der Malte, ... daß der später den Kahn hatte übernehmen wollen... Schödschwerenot!

Der Alte schritt kräftiger aus. Wie kam ihm nur auf ein- mal der Malte in den Sinn? Sein Einziger! Seit fünf Jahren hatte er kein Wort von ihm gehört. War wohl aufstrebend und verdorben draußen in der weiten Welt. — Selbstsame Augen hatte das blasse Mädchen in dem Gemischt. Er mußte sie schon mal irgendwo gesehen haben.

Zu Hause war es recht ungemütlich. Die Schulzen hatte nicht genügend geheizt. Der Abendrotlich sah schlappig aus. Schlimm, wenn man so allein und einlam ist! — Wenn der Malte damals nicht so didköpfig gewesen wäre, vielleicht hätte sich doch manches einrenken lassen. Was mußte sich der Junge auch auf die Musik verfeilen! So ein musikalischer Hungerleider werden, statt ein handfester Segelschiffkapitän, dem keiner was zu befehlen hat! Aber er hätte doch schreiben können! Daß man als Vater weng- stens wüßte, wo in der Welt sein Einziger steckte. Fünf Jahre sind eine bitter lange Zeit. Und so Tage wie Sil- vester und Weihnachten waren immer schwer zu ertragen.

Es klingelte. Aha, der Wein! Wer ihm das mal gelagt hätte, daß er sich in einer Weinhandlung ein paar Flaschen Wein kaufen würde. Früher hatte er nur den alten Port- wein getrunken, der erst zweimal um den Äquator gefahren sein mußte, ehe er trinkbar erschien! — Aber damals bei dem Nicias hatte der Arzt Alkohol verboten, und um sich nicht in Versuchung führen zu lassen, hatte er seine Bestände verkauft.

Er öffnete. Die nebelgrauen Augen sahen ihn an. „Ah, Sie bringen mir selbst die Sachen? Sehr freundlich!“ Er trat beiseite, um das junge Mädchen einzulassen. Warum sah sie ihn so mertwürdig zwingend an. — so als hätte sie noch eine Frage oder ein Anliegen? Bezaht hatte er

doch schon im Laden! Ein Trinkgeld? Er wollte schon die Hand in die Tasche schieben, um ein paar Groschen heraus- zuholen. Aber da lächelte sie.

„Hoffentlich wird Ihnen Ihr Punsch schmecken, Herr Ka- pitän. Haben Sie Besuch?“

Er schüttelte den Kopf. Aber er fand es gar nicht sonder- bar, daß das fremde Mädchen diese Frage stellte. Ihm rat nur ihre Stimme so wohl. Wöglich lah er sie an: „Habe ich Sie nicht schon früher einmal gesehen?“

Wieder dieses Lächeln, das so seltsam beredt war. „Aber damals waren Sie sehr böse, Herr Kapitän, und wollten mich gar nicht anschauen!“

„Ich? Böse?“ Der Alte kraute sich den Hinterkopf. Auf einmal kam die Erinnerung. „Was, Sie sind... Sie sind... die kleine...“

„Ich heiße Erna Federjens. Und bin Malte Federjens Frau“, sagte sie, und ihre Stimme bebte gar nicht.

„Was? Malte? Maltes Frau?“ Der alte Kapitän hatte auf einmal zitterige Hände, stieß die Stubentür auf. „Kom- men Sie herein, Kind! Wo ist er? Was macht er? Wa- rum... ist er nie hergekommen?“

„Er kommt erst in ein paar Wochen!“ Das Gesicht der jungen Frau erblühte in Freude. „Hier ist kein letzter Brief. Aus Rio. Den sollte ich Ihnen bringen. Er ist seit damals nicht wieder hier gewesen, seit Sie ihm die Tür wiesen, weil er Geiger werden wollte und nicht Schiffskapitän...“

„Und er hat sich durchgeschlagen?“

„Durchgeschlagen?“ Ein warmer Stolz leuchtete in den silberigen Augen auf. „Er ist ein berühmter Mann gewor- den. Man will ihn hier in Deutschland engagieren. Er hat viel Geld verdient“, fügte sie leiser hinzu, denn sie wußte, daß dem alten Mann des praktischen Lebens Geld ein deut- licherer Begriff war als Berühmtheit.

„Und Sie?“ Der alte Kapitän begann fassungslos zu werden. „Und Sie?“

„Ich habe ihn damals geheiratet, als er keine Heimat und keinen Anhalt mehr hatte. Wir wollten ein Kind haben, damit er wissen sollte, wohin er gehört. Unter Junge ist jetzt vier Jahre alt. Ihr Entelkind, Vater Federjens!“

„Und warum sind Sie nie zu mir gekommen?“ Aber dann schüttelte der Alte den Kopf. „Nein, ich weiß, das konnten Sie nicht, Kind. Ich bin hart und böse gewesen, auch gegen Sie... Uebrigens, Sie waren doch damals auch Musikstudentin, wenn ich mich recht erinnere...?“

„Damit ist es aus. Ich habe damals mit meinem letzten Geld die Filiale übernommen, um Malte und mir in der ersten Zeit durchzuhelfen. Wenn er jetzt heimkommt, dann brauche ich keinen Beruf mehr, dann kann ich ganz für ihn und unser Kind leben. — Rollen Sie mit mir und dem kleinen Silvester feiern, Vater Federjens? Punsch kann ich auch brauen, wenn er auch nicht ganz so steif wird, wie Sie ihn gewöhnt sind... So, Vater, ziehen Sie nur die Stiefel wieder an. Und dann erzählen Sie dem Kind von Valmen und Affen und Seeungeheuern und wilden Tieren und all den Wundern der weiten Welt...“

„Ja, das wird denn ja wohl ein seltsamer Silvesterabend werden“, sagte der Alte, „da kann schon ein Schuß Wasser in den Punsch kommen, das stört mich gar nicht! Aber die Zitrone wollen wir doch nicht vergeßen, — sonst schmeckt er nämlich nicht, der Punsch!“

Die Olsons Silvesterrennen

Skizze von Harris Bradett

Die Olson brauchte keinem Fremden seinen Namen zu nennen, um dort drüben im Norden der Vereinigten Staa- ten als Schwede erkannt zu werden. Er trug strohblondes Haar auf seinem langen, schmalen Schädel, hatte blaue Augen, war groß und der beste Schneeschuhläufer in ganz Idaho.

So gab es auch für den Postmeister kein langes Rätsel- raten, als es galt, den Mann auszuwählen, der im Winter auf Schneeschuhen die Verbindung zwischen Rock Bar und Atlanta, jenseits der Berge, sicherstellen sollte. „Die Olson, wollen Sie es machen?“ Der Schwede überlegte nicht lange, nidte ein kurzes Ja und unterschrieb den Vertrag, der ihn verpflichtete, gegen eine Pauschalsumme jeden zweiten Wintertag die Post nach Atlanta in die neue Bergmanns- siedlung hinüberzuschaffen. Der Postmeister war beruhigt. Er wußte, Die Olson hielt Wort.

Doch an diesem letzten Tag im alten Jahr hatte selbst der alte Postmeister Bedenken: „Olson, Schnee liegt in der Luft. Drei, vier Stunden vielleicht noch, dann wird es stürmen, daß Sie nicht mehr die Hand vor Augen sehen können. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, wenn Sie hier bleiben.“

Der Schwede sagte nichts: Auf dem Tisch vor ihm lag die Post für Atlanta. Da waren ein paar Zeitungen, und Ma- gazine, die hatten es sicher nicht eilig. Die fünfzehn Briefe konnten auch noch zwei Tage warten. Waren sicher nur Neujahrstrübe aus der großen Welt dort draußen. Aber er hatte nun einmal die Verpflichtung übernommen; seine Berufsehre verlangte es von ihm, daß er trotz des drohen- den Schneesturmes fuhr, und dann...

Ja, das war wohl entscheidend für Die Olson — der Ein- brief für Nelly Watson. Er kannte das Mädchen. Es war zwar nicht hübsch, aber eine treue Seele. Der Vater, ein Bergarbeiter, hatte es mit herübergebracht aus dem Osten, daß es ihm den Haushalt in der Hochhütte führen sollte. Das war freilich bald anders geworden, denn bei einer ver- frühten Sprengung hatten sie den Alten in die Luft gejagt. Damals nahm sich der Kontinentenwirt des Mädchens an, und dann war da ein Ingenieur gewesen, Jaak Noffeis, der kümmerte sich so sehr um die Nelly, daß alle meinten, er würde sie wohl heiraten. Doch seit ein paar Wochen war er tot aus Atlanta — sollte irgendwo weiter im Süden des Staates in einer Silbermine arbeiten —, und keiner wußte so recht mehr, wie es um ihn und das Mädchen stand.

Aber nun fragte die Nelly ihn. Die Olson, jedesmal, ob er nicht einen Brief für sie hätte. Immer mußte er nein la- gen, und dann tat ihm das Mädchen leid, weil es den Kopf hänen ließ. Und nun war der Brief da — wer sollte

denn sonst an die Kellner zu schreiben haben? — und mußte nach Atlanta gebracht werden. Es konnte ja nichts Schlechtes darin stehen, denn sonst hätte Jack Rossfets überhaupt nicht zu schreiben brauchen.

So schnallte Ole Olson kurz entschlossen die Schneeschuhe an und fuhr los, in den grauen Winterabend hinein. Wenn alles gut ging, war er um Mitternacht herum in der Blockhütte oben auf dem Berg, jündete sich das Feuer im Kamin an, ruhete und wärmte sich eine Stunde lang und kam um fünf Uhr morgens in Atlanta an.

Der Schnee fiel schon in dichten Flocken, und Ole Olson konnte kaum die Spitzen seiner Bretter sehen. Ein Glück, daß er jeden Fingerbreit des Weges kannte! Denn jetzt mußte er noch den Kopf vor den immer dichter stürmenden Flocken heugen, die ihm der scharfe Wind entgegenblies. Das Steigen war schwer. Die Schneeschuhe klebten, hingen wie Blei an den Füßen. Lawinengefahr lag in der Luft.

Mit müden Knien war Ole Olson aus dem Wald getreten. Langsam wand er sich am freien Hang hoch. Der Wind war hier oben dreimal so heftig, und der Schwede konnte nicht einmal mehr den Kopf heben, stapfte mit getrümmtem Rücken weiter.

Stunden mühten vergangen sein. Ole Olson wußte nicht, wie spät es war. Er schaute sich, die Handschuhe auszuziehen, den dicken Rock aufzuknöpfen und nach der Uhr zu sehen. Die Blockhütte am Kamm konnte nicht mehr weit sein.

Blötzlich hörte Ole Olson auf. Ein reißendes, rollendes Geräusch drang von der Bergwand zu ihm herunter. Der Schwede wußte, was es war: Der weiße Tod lehte zum Sprung an. Ein Schneebrett begann sich zu lösen.

Ole Olson vergaß alle Müdigkeit. Er raste am Hang entlang, hinüber zur Stelle, wo seit Jahrtausenden Felsstrümmen als letzte Spuren eines großen Bergsturzes lagen. Er preßte sich eben gegen den ersten großen Felsen, als ihm ein gewaltiger Windstoß den Atem raubte — eine Sekunde später fegte die Lawine über ihn hinweg.

Schweiß tropfte dem Schweden von der Stirn, als er wieder bergauf strebte. Er war dem Tod um ein Haar entgangen. Jetzt schien die Natur sich ausgetobt zu haben, und endlich stand Ole Olson vor der Blockhütte am Kamm. Er wollte im Schuhe des Vorbaues seine Schneeschuhe abschleppen und Raht halten. Doch dann trieb ihn eine innere Macht, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte, dazu, erst nach der Uhr zu sehen. Er schrak ein wenig zusammen, denn die leuchtenden Zeiger wiesen auf ein Uhr nachts.

Ole Olson schwankte. Er fühlte, daß er nach sechsstündigem Steigen die kurze Erholung brauchte, und dann wieder trieb ihn eine innere Unrast weiter. Ohne zu wissen, wie er dazu kam, mußte er plötzlich an Kelly Watson denken, an die Ungegend, mit der das Mädchen ihn sicher erwartete, und mit kurzem Entschluß wandte er sich, strebte mit weit-ausholendem Gleiten der Abfahrt am jenseitigen Hang zu.

Das Schneetreiben hatte aufgehört. Der Sternhimmel sah auf die Berge herab und gestattete eine beschränkte Sicht. Der Schnee war besser als auf der anderen Seite des Berges, und in lausender Fahrt wurde der Schwede auf Ole Olsons Sturz zu Eis.

Die ersten Bäume tauchten wieder auf. Die verschneiten Äste hingen tief auf die Bahn hinab, und Ole Olson mußte oft gekrümmt unter ihnen hindurchfahren. Kein anderer als er hätte sich dieses tollkühne Rennen zwischen den mächtigen Fichtenstämmen erlauben können. Er kannte jeden Baum.

Doch plötzlich hatte er das Gefühl, einer Gefahr entgegenzutreten. Er sah unwillkürlich auf, und den Bruchteil einer Sekunde später warf er sich nach links herum, daß der Schnee hoch aufstäubte. Er sah noch, wie ein Schatten in der sprühenden Wolke untertauchte, hörte ein wütendes Fauchen und raste weiter zwischen den Stämmen hindurch, um seine alte Bahn wieder zu erreichen. Er war um Haarsbreite dem Ueberfall eines Berglöwen entronnen.

Die Uhr in der Kantine von Atlanta zeigte auf vier, als Ole Olson mit Eiszapfen im Gesicht, den Rücken in Schweiß gebadet und atemlos in das Blockhaus trat. Er hatte ein Rennen geseht, wie noch kein Mensch vor ihm in ganz Daho, und trotz des Wetters noch eine Stunde eingesparrt.

Aber dann vergaß er ganz seine Leistung, hörte er nicht mehr das lärmende Lob der Bergarbeiter, die hier Neujahr feierten und nicht mit seinem Kommen gerechnet hatten. Denn aus einer Ecke erhob sich Kelly Watson, kam langsam, Anmut und Hoffnung in den weit geöffneten Augen, auf ihn zu: „Ole Olson, haben Sie etwas für mich?“ — „Ja“, sagte der Schwede und gab dem Mädchen als ersten den Silberring.

Kelly Watson war schneeweiß vor Erregung. Sie riß den Umhang auf, überflog die Zeilen, und das Blut schlug ihr heiß ins Gesicht. Ihre Augen lachten, als sie Ole Olson die Hand gab und sie wortlos drückte. Der Schwede wußte genug.

Er hatte nichts dagegen, daß die Bergarbeiter in ihrer derben lärmenden Art auf das neue Jahr und die Leistung ihres Helden tranken. Doch später lehte er sich einen Augenblick zu Kelly Watson in die Ecke. „Ich kam wohl gerade recht?“ fragte er einfach. „Ja“, sagte das Mädchen. „Wenn Sie eine Stunde später gekommen wäre, Ole Olson, dann...“

Es brach mitten im Satz ab. „Unsinn!“ knurrte der Schwede. Und er wußte doch, daß sein Silberringen ein junges Menschenleben gerettet hatte.

Silvesterabrechnung

Stütze von K. DONNA

Als die Uhr fünf Minuten vor zwölf zeigte, nahm Malte Witt noch einen kräftigen Schluck aus dem vollen Punschglase, denn es war eine eifrig kalte Nacht, und der Sturm riß einem da oben auf der Plattform beinahe das Zeug vom Leibe. Er stieg die eiserne Wendeltreppe empor, stemmte die Tür auf und umschritt gewohnheitsmäßig erst einmal die Lichtertreppe des Leuchtturms. Alles war in Ordnung. Die gigantischen Lichtstreifen fächerten über die brausende See und die kleine Insel. Die blanken Spiegelgläser drehten sich in regelmäßigen Zwischenräumen. Witt war zufrieden. Er schaute südwärts. Da lag die Insel. Er sah sie nicht in dieser schwarzen Nacht, nur ein paar verstreute Lichter und an der Südspitze das Blinkfeuer und fern am Horizont den Leuchtturm von Varnhoeft. Aber um Mitternacht würden sie da unten nach alter Gewohnheit einen Schuß abfeuern, den wollte er hören und seine Mütze in den Wind werfen — dem alten Jahre nach — ebenfalls nach altem Brauch.

Er lauschte. Der Sturm heulte und donnerte um den Turm, Eisnadeln flogen ihm ins Gesicht. Er lauschte. Jetzt dröhnte der Schuß, vom Wind getrieben schwankte das Echo in den Klüften. „Profit Neujahr!“ rief der Leuchtturmwärter und warf seine Mütze in den Sturm.

Dann stieg er in seine enge Wärrterstube hinunter und blieb verdukt an der Tür stehen. Dort — an seinem Postertuhl am Ofen saß Jan Karsten und lächelte ihn lässig an.

„Jan Karsten?“ — — — „Witt hielt einen Augenblick die Klinke fest, — — — der war doch — — —“

Der kleine dicke Mann im Postertuhl nahm das Punschglas, hielt es dem Wärter entgegen: „Profit Neujahr, Malte Witt!“ und goß es auf einen Zug hinunter.

„Jan Karsten — jetzt hatte Witt seinen Verstand wieder — der lag doch seit dem Sommer unten auf dem Friedhof! Der Leuchtturmwärter trat ein paar Schritte näher. Das mußte ein Spuk sein, er war berauscht vom vollen Punsch.“

Jan Karsten lachte laut auf. „Du glaubst wohl nicht, daß ich es leibhaftig bin. Denkst, der liegt doch da unten und schnarcht in der Erde. Falsch geraten, Malte Witt, diesmal bin ich doch der Klügere, dies eine Mal natürlich nur. Einen Strohwisch hab ich im Sommer begraben. Hahaha, wie magst Du Dich um den Wisch gehämt haben, kluger Malte Witt.“

Der Leuchtturmwärter schlug mit der Faust auf den Tisch. „Sei still, Du Gespenst!“

„Gespenst?“ — Jan Karsten lachte heiser auf. „Trinken Geister Grog?“ Er hob die Rumflasche gegen das Licht und schüttelte sie, goß sich das Glas beinahe voll und mißte heißes Wasser aus dem Kocher dazu. Prüfend roch er an dem Gemisch. „Zwei Drittel Rum zu einem Drittel Wasser. Drei Drittel Rum sind noch besser. Morgens Rum, mittags Rum, abends Rum, was es nicht so, Malte Witt? Und da denkst Du, einer kann sterben, wenn er in Alkohol konserviert wird?“

„Ja — Säuer. Was weißt Du ehrlicher Gauner vom Trinken! Was weißt Du vom Rausch, Du nüchternen Hantel! Im Rausch — da gibt es keinen Schmerz und keinen Kummer. Da gibt es auch keine Mut, wenn der andere — hörst Du, Malte Witt? — der andere, der immer der Klügere sein will, die Stelle auf dem Leuchtturm bekommt. Im Rausch gibt es nur Vergessen, himmlisches Vergessen für alle menschliche Bosheit, da gibt es nur eitel Lust und Seligkeit.“ Jan Karsten hob das Glas. „Profit, Malte Witt!“

Witt wollte die Hand heben — wie um den anderen zu schlagen, aber die Hand hing wie ein Bleigewicht am Arm.

Jan Karsten lächelte lässig. „Es waren einmal zwei kleine Jungen, Malte Witt, helle Zungen, aber der eine wollte immer noch heller sein. Der war um den Lehrer herum und seine Frau, machte sich da gefällig und dort, ließ beim Pastor Bücher, lernte und schwitzte. Der andere tat es nicht, aber ihn flog das Wissen an, wie Samen von Blumen fliegt — hierhin — dorthin — die Blume kimmert's nicht. Er wußte manches mehr als der Ehrliche, dieser lernte um so emsiger. Der machte es mit Charakter, Malte Witt. Mit Charakter, das war sein drittes Wort. Er stand mit Charakter hier vor diesem Stuhl. Zeig mir mal die Instrumente, Vater Karsten, lagte er. Und August Karsten erklärte ihm alles, er war ein gutmütiger Mann, die Karstens sind alle so. Sie geben her und geben her und warten nicht einmal auf das Dankeschön. Der mit Charakter wußte bald so gut Bescheid auf dem Leuchtturm und im Maschinenhaule unten wie die Karstens alle. Warum auch nicht? Bei den Karstens erbte sich die Stelle fort. Das war wie das Amen in der Kirche. Da gab es nichts zu rütteln. Der Leuchtturm gehörte zur Familie.“ Jan Karsten goß das zweite volle Glas hinunter und stellte es so hart auf, daß der Fuß abbrach. „Aber Du, Malte Witt, hast unsere Familie zerstört. Du hast uns den Turm genommen. Eine Zeitlang hast Du noch gezauert, aber das war nur um meiner Schwester Anna willen. Du darfst es nicht tun, hatte sie gesagt, Jan tut sich sonst ein Leids an. — Er ist ein schwacher Mensch, erwidertest Du, aber auf den Turm zehnt ein Charakter. Und jetzt ist der Charakter hier in dem Stuhl, in dem der schwache Mensch sitzen mußte, und die Anna sitzt in Rot und Glend, weil ihr der Bruder umkam. Aber dafür bist Du ja auch ein Charakter — Charakter.“

Das Wort sprang in dem engen Raum umher, — „Charakter, Charakter!“

Malte Witt schlug mit der geballten Faust auf den Tisch — und erwachte.

Er lag in dem Postertuhl am Ofen. Das Punschglas war leer, die Uhr tickte laut. Ein Uhr. Er erhob sich schwerfällig zur Stundenrunde auf der Plattform.

Langsam stieg er die eiserne Wendeltreppe hinauf. Der Sturm hatte nachgelassen. Es war nur noch ein lautes Säusen in der Luft. Langsam ging er um die Lichtertreppe herum. Alles war in Ordnung. Dann schaute er in den Himmel. Die Wolken lösten sich, Sterne traten hervor, einer nach dem anderen, zuletzt war das ganze Heer versammelt, strahlend und funkelnd.

Malte Witt lachte ein Haus auf der Insel, das kleinste und ärmste. Dort schloß Anna Karsten. Wenn sie erwachte, würde das neue Jahr da sein — ein ganz neues Jahr — das wußte er.

Gesundes Neujahr!

Feier ohne Kater — Fröhlichkeit soll uns erheben — Wir gehen gern nüchtern!

Von Dr. Gert Pösch

Wenn wir es uns recht überlegen, und wenn wir mit uns selbst ehrlich sind, so müssen wir wohl im Geheimen zugeben, daß die Art und Weise, in der wir gewohnheitsmäßig das neue Jahr zu beginnen pflegen, nicht überaus würdevoll und dem Ernst der Zeiten nicht sehr angemessen ist. Damit soll durchaus nicht gesagt werden, daß man mit drohend erhobener Finger nun jede Fröhlichkeit und Ungebundenheit an diesem einmaligen Tage des Jahreswechs-

jels verbannen will. Aber wir sollten doch einmal vorurteilslos darüber nachdenken, ob es nicht möglich ist, für die Neujahrsnacht eine neue Form ohne den üblichen sinnlosen Klamauk und ohne die doch wirklich etwas läppischen Gewohnheiten, die nicht mehr recht zu uns passen, zu finden.

Damit sind natürlich nicht die Volksbräuche gemeint, wie sie in ländlichen Gegenden überliefert sind und wie wir sie nicht jorgiam genug pflegen können. Aber es gibt nichts Schlechteres, als erzwungene Ausgelassenheit, die im innersten Kern unwahr ist. Da wir sonst in unserem alltäglichen Dasein wenig zu Ausschweifungen neigen, ist es doch ein recht fragwürdiges Vergnügen, nun gerade auf diese wenigen bedeutamen Stunden alle logenannten „Kater“ zusammenzuhalten, uns zu betrinken, oder uns kindisch zu gebärden, um dann am nächsten Morgen das neue Jahr mit dumpfem Schadel, Kopfschmerzen und schlechter Laune zu beginnen.

Man kann fröhlich sein, ohne gleich albern oder allzu geträuchelt zu werden. Man kann gut und erleben essen, ohne sich den Magen zu verderben. Man kann sich auch durchaus einmal im Jahr etwas ganz Besonderes und Ungewöhnliches leisten, irgend einen seltenen Genuß, nach dem man das ganze Jahr hungert, ohne sich aber dabei in die Gefahr einer gesundheitlichen Schädigung zu begeben. Man kann die Freuden des Alkohols und die legendäre Befreiung von seelischen und sonstigen Hemmungen, die er vermittelt, nur genießen, wenn man ihn mit Maß zu sich nimmt. Nicht auf die Menge, sondern auf den Geschmack sollte man achten. Ein Glas guter Punsch ist besser als fünf Gläser schlechter.

Die Wissenschaft hat uns heute so weit gebracht, daß sie uns die Genüsse des Alltags nicht mehr verweigert oder unmöglich macht, sondern uns das Genießen erleichtert und in zunehmendem Maße vermittelt. Eine ganze Anzahl der Sünden von früher sind heute keine Sünden mehr. Eine gute Zigarre kann auch der gebrechlichste Mensch noch rauchen, wenn sie aus nikotinfreien Tabaksorten hergestellt ist.

Eine Störung der Blutgefäßtätigkeit, der Blutverteilung, der Herztätigkeit durch das dauernd genossene Koffein wird beim Genuß von koffeinfreiem Kaffee nicht auftreten. Der leidenschaftliche Liebhaber der schwarzen Tranks kommt, was das vom Kaffee genossene Koffein anbelangt, auch beim koffeinfreien Kaffee auf keine Kosten. In Bezug auf die Nahrung sind die Kenntnisse der modernen Wissenschaft wohl überhaupt am weitesten Allgemeingut geworden. Wir dürfen mit Stolz davon Kenntnis nehmen, daß der moderne Mensch weit vernünftiger ist, als die vorrige Generation und wir sollten freiwillig darauf verzichten, die lägenhaften Völlereien vergangener Zeiten auch nur im verkleinerten Maßstab gerade an dem feiertlichsten Tage des Jahres wieder zu erwidern.

Wenn wir diese Philippika eines Arztes beherzigen, dann werden auch in Zukunft die Ärzte am Neujahrstage, an dem sie sonst von einem Bett zum andern pilgern mußten, an die unerzehrlichen Nachwehen der Silvesternacht in Gestalt von verdorbenem Magen, Migräneanfällen um zu begutachten, sich einmal im Jahr gründlich ausruhen und erholen können.

Im Zeichen von Punsch und Bowle

Silvester mit seiner Fröhlichkeit und dem unerlässlichen Silvestertrunk steht vor der Tür. Um ein richtiges Getränk für Silvester zu brauen, müßte man eigentlich ein ganz besonderes Rezept zusammenstellen: Man nehme gute Laune, Lachen und Frohsinn, man nehme ferner viel Hoffnung und Zuversicht für das neue Jahr, man nehme auch ein wenig ernste Besinnlichkeit — aus allem zusammen wird der rechte Silvestertrunk entstehen. Aber auch sonst gibt es noch eine Reihe bewährter Rezepte für allerlei köstliche Getränke — jeder kann davon auswählen, was ihm am besten zusagt.

Familienspunsch. Ein halbes Liter hellgelben Tees wird mit einem halben Pfund Zucker gelüht. Man gibt dann eine Flasche Rotwein und eine kleine Flasche Rum hinzu. Der Punsch wird stark erhitzt, soll aber nicht kochen. Das gleiche gilt auch für alle anderen Punsch- und Glühweinarten.

Rotweinpunsch. Auf je eine Flasche Rotwein, die man mit dem Saft einer Zitrone, Zucker, fünf Orangenschalen und ganz wenig Nelken ansetzt, gibt man drei Litergläser Arrak und ein halbes Liter schwarzen Tee.

Königinnenpunsch. Auf einem halben Pfund Zucker wird die Schale einer Zitrone abgerieben, ferner die Schale einer kleinen Pomeranze. In einem Liter kochendem Wasser läßt man eine halbe Stange Vanille und eine halbe Stange feinen Zimt gut ausziehen, dann werden die Gewürze herausgenommen und das Wasser in die Punschterrine gegossen. Der Zitronenzucker kommt dazu, ferner vier Apfelsinen, die geschält und von der weißen Haut befreit, und in Teile zerlegt wurden. Hinzu kommt ferner der Saft von zwei Zitronen und eine in kleine Würfel geschnittene Ananas. Eine ganze Flasche Arrak wird über der Punschterrine abgebraunt, dann wird die Mischung kaltgestellt. In die gewünschte Temperatur erreicht, wird eine Flasche Rheinwein dazugegeben und unmittelbar vor dem Auftragen eine Flasche Schaumwein.

Grogg. 124 Gramm Zucker werden mit einem halben Liter Wasser aufgelöst, ein Zünftel Liter Arrak dazugegeben und, nachdem diese Mischung von neuem bis vors Kochen gekommen ist, vier Eidotter, welche man mit etwas Zucker schaumig gerührt hat, unter beständigem Schlagen dazugegeben. Wenn der Grogg recht schäumend in die Höhe steigt, serviert man ihn in erwärmten Gläsern.

Ein uralter Volksbrauch in den bayerischen Alpen

Ist das Schloßerschloß, das 12 Tage lang — vom Weihnachtsabend bis zum Dreiflingstag geist wird. Durch die Hällerschiffe, durch Lärm u. Mummenschanz sollen die bösen Geister vertrieben werden, die an der Schwelle des neuen Jahres lauern und die Wiederkehr des Lichtes verhindern wollen. So ist das heutige volkstümliche Treiben der Niedererschlag nealten mythologischen Gedankenguts.



Die Kündigung des Flottenabkommens

Tokio, 30. Dez. Die japanische Note über die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens, die am Samstag an Staatssekretär Hull übergeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Gemäß Artikel 23 des Vertrages von Washington gibt die japanische Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten hiermit von ihrem Entschluß Kenntnis, den Vertrag zu kündigen, der nach dem 31. Dezember 1936 außer Kraft tritt.“

Bei der Ueberreichung der japanischen Note gab der japanische Botschafter Saito der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, in den zwei Jahren bis zum Ablauf des Abkommens einen neuen Vertrag zu schließen. Japan sei bereit, seine Flotte auf die Hälfte herabzusetzen, und alle Schlachtschiffe und Flugzeugträger abzuschaffen, falls eine gemeinsame Höchstgrenze für die Vereinigten Staaten, England und Japan festgesetzt würde.

England bedauert die Kündigung

London, 30. Dez. Die endgültige Kündigung des Washingtoner Flottenvertrages durch Japan ist in englischen Regierungskreisen „mit sehr großem Bedauern“ aufgenommen worden. Hierbei macht man sich in London die Wendung zu eigen, daß durch die japanische Kündigung „der größte, wenn nicht sogar der entscheidende Schritt zur Abrüstung“ wieder in den Schmelztiegel zurückgeschleudert worden sei. Was England zu tun übrig bleibe, bestehe darin, weiterhin die größtmöglichen Bemühungen zur Erzielung eines Ersatzabkommens zu machen.

In ähnlichem Sinne hat sich auch der Führer der amerikanischen Abordnung, die am Samstag die Heimreise antrat, geäußert. Vor der Abfahrt erklärte Roosevelt, daß seine Regierung bereit sei, eine Abordnung zur Wiedereröffnung der Flottenverhandlungen zu entsenden, sobald sich eine Einigungsmöglichkeit zwischen den Mächten zeigen werde. Eine amtliche amerikanische Stellungnahme sei demnächst von Washington zu erwarten.

London drängt

Das Einschalten der britischen Regierung in die römischen Besprechungen deutet darauf hin, daß London möglichst bald den Abschluß des französisch-italienischen Gesprächs sehen möchte. Andererseits scheint das englische Kabinett weder seine bisherigen Verpflichtungen hinsichtlich Österreichs erweitern noch den sogenannten Anliegerpakt begünstigen zu wollen, der durch den Ausschluß Rumäniens die Kleine Entente desorganisiert und der italienischen Politik in Mitteleuropa zu viel Spielraum geben würde. Es scheint darum, daß sich der jetzt zu beobachtende britisch-französische Widerstand gegenüber den italienischen Ansprüchen nicht weniger auf Österreich allein, als auf Gesamtmitteleuropa bezieht, und daß Caval im Besitz der Billigung der englischen Regierung ist, dem

österreichischen Pakt eine Art Mitteleuropapakt hinzuzufügen. Während noch offen steht, welche Staaten dem ersteren beitreten sollen, hofft man, durch eine Teilnahme Italiens an dem mitteleuropäischen Pakt eine Mäßigung der italienischen Desintegrationspolitik erreichen zu können.

Englisch-französisch-italienischer Geheimvertrag über eine Aufteilung Abessinens?

Genf, 30. Dez. Der Londoner Berichtsjatter des „Journal de Genève“ verzeichnet das Gerücht, daß ein Geheimvertrag zwischen England, Frankreich und Italien über eine eventuelle Aufteilung Abessinens in drei wirtschaftliche und politische Einflusssphären bestehe. Man fürchte in London, daß dieser Geheimvertrag von der einen oder anderen Seite zur Sprache gebracht werden könne, wenn der Streit vor die Völkerbundsinstanzen gebracht wird. Aus dem gleichen Grunde weigerte sich auch Italien, den Streit mit Abessinien einem Schiedsverfahren zu überweisen.

Neujahrsempfang beim franz. Staatspräsidenten

Paris, 30. Dez. Der Präsident der Republik hat am Samstag in Gegenwart von Außenminister Laval das diplomatische Corps empfangen, das ihm seine Neujahrswünsche entbot.

Im Namen des diplomatischen Corps sprach der Dogen Nunzio Agliardi. Er führte u. a. aus: Unsere Regierungen wissen wie die Ihrige, daß die Welt, heute weniger denn je, ohne innere Ruhe und internationalen Frieden nicht die sehr schwere moralische und materielle Krise wird überwinden können, die sie durchmacht. Sie sind daher fest entschlossen, alles einzusetzen, um in loyaler und brüderlicher Zusammenarbeit das politische Gesichtsfeld zu klären und so den Weg zu Abkommen zu ebnen, von denen die so ersehnte Wiederbelebung der wirtschaftlichen Betätigung und des Warenaustausches abhängt, die die Vorbedingungen des Lebens der Welt sind.

In seiner Erwiderung sagte Präsident Lebrun: Nie war es notwendiger, auf internationalem Gebiet eine Politik der Annäherung und Entzweiung zu verfolgen, die die Völker jenseits der schon so schwer durch eine beispiellos dastehende Wirtschaftskrise betroffen sind. Die Weisheit der Regierungen, die Wirksamkeit der eingeführten Verfahren zur Beilegung internationaler Streitigkeiten haben es ermöglicht, den Formeln der Entspannung und Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen. Es hängt von den Staatsmännern, in die die Nationen ihr Vertrauen gesetzt haben, ab, auf diesem friedlichen Wege zu bleiben und in unermüdlichen Bemühungen die Lösung der ernten Probleme zu suchen, die auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete austreten.

„Die Deutsche Bünne ruft auch Dich“

Mutige Rettungstat im Augenblick höchster Gefahr

DWB. Calbe/Saale, 29. Dez. Durch die beispiellose Rettungstat eines mutigen Kraftwagenfahrers wurde auf der Straße Rieburg-Gerbich ein schweres Unglück verhütet. Die Pferde einer Kutsche, in der sich die 18jährige Tochter des Gutsbesizers Schwenfert und zwei etwa 6jährige Kinder befanden, schauten plötzlich und ging durch. Der Kutscher stürzte vom Bod. Führerlos raste das Gefährt dahin und mußte jeden Augenblick entweder in die Saale stürzen oder in der scharfen Kurve zerfallen. Der Führer eines in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagens, Brösel-Emden, der dem Kraftfahrern 1/137 angehört, nahm die Verfolgung des Gespannes auf, übergab, als sich beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe befanden, das Steuer seinem Mitfahrer und sprang mit einem Satz aus dem fahrenden Kraftwagen auf den Rücken eines der Pferde. Noch vor der gefährlichsten Stelle der Straße gelang es ihm, die Tiere zum Stehen zu bringen. Das junge Mädchen, das einen Ohnmachtsanfall erlitten hatte, und die beiden Kinder waren unverletzt geblieben. Der mutige Retter, der im Sommer v. Js. bereits zwei junge Mädchen aus der Elbe gerettet hat, lehnte die ihm angebotene Belohnung ab und bat, sie dem Winterhilfswert zu übergeben.

Nikolajew und Genossen erschossen

Moskau, 30. Dez. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion bekanntgibt, hat das Militärkollegium des Obersten Gerichtes der Sowjetunion in dem Verfahren gegen Nikolajew und seine 13 Mitangeklagten dahin entschieden, daß alle 14 Angeklagten für schuldig befunden worden sind. Sie wurden zur Höchststrafe — Tod durch Erschießen — verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Das Eigentum der Angeklagten fällt dem Staat zu.

Aus der Verhandlung wird noch mitgeteilt, die Untersuchung habe ergeben, daß die Angeklagten als ehemalige Mitglieder der sog. Sinowjew-Disposition in der Stadt Leningrad eine Terrororganisation gebildet hätten, die die Bezeichnung „Leningrader Zentrum“ getragen habe. An der Spitze dieses „Zentrums“ hätten Koteljnikow, Schazki, Bumianzow, Mandelstam, Miasnikow, Levin, Soffjati und Nikolajew gestanden. Die Terrorgruppe habe ihre aktive Tätigkeit in den Jahren 1933/34 aufgenommen und den Mord an Kirov ausgearbeitet und ausgeführt. Die Untersuchung habe weiter, wie bereits gemeldet, ergeben, daß die Terroristen mit einem ausländischen Konsul in Leningrad in Verbindung gestanden hätten. Der Angeklagte Nikolajew habe von dem Konsul 5000 Rubel zur Unterstützung erhalten und mit ihm über eine bewaffnete Intervention unterhandelt.

Meiner verehrten Kundschaft
zum neuen Jahr
alles Gute und ein herzlich
Glückauf!

Aug. Burkhardt
VORM. LOUIS LUGER

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten ein
Glückliches neues Jahr!
Familie Ludwig Koppenhöfer
Malermeister, Schloßstraße 2, Telefon 511.

Unseren werten Kunden, sowie Freunden und
Bekanntem
**die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre**
Heinrich Grieb, Metzgermeister
und Familie.

Zum Jahreswechsel
wünscht alles Gute
HEDWIG ROMBACH
Fachgeschäft für Handarbeiten-
und Modewaren
DURLACH, Adolf Hitlerstraße 29

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die
**herzlichsten
Glückwünsche zum Jahreswechsel**
Johann Kramb Wtw. Inh. Alfred Kramb
Holz- und Köhlenhandlung

Unserer werten Kundschaft
Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die besten
Glückwünsche
Familie KASPAR BURR
Metzgerei

Unsern werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein
glückliches neues Jahr
Familie WALTER LEISER
zum „Pflug“

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten die
**herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr**
Familie Kunz, Traube.

Unserer verehrten Kundschaft entbie-
ten wir zum Jahreswechsel die besten
Glück- u. Segenswünsche
Familie Rudolf Guthmann
Metzgerei — Pfnzstraße 65

Viel Glück
im neuen Jahr
wünscht seinen Kunden
und Bekannten
Elektro- und Radiogeschäft
LUDWIG GOLL u. FRAU

Unserer verehrlichen Kundschaft, allen
Freunden und Bekannten
**die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel**
Schuhgeschäft **OTTO GRÖNINGER**
FRANZ GRÖNINGER U. FRAU

Meiner werten Kundschaft, sowie
Freunden und Bekannten ein
gütes neues Jahr
Fam. Kaufmann, Bäckerei

Unsern werten Gästen, Freunden
und Bekannten ein
Glückliches neues Jahr
CARL GULAT und FRAU
„Neue Karlsburg“
Neujahrstag
ab 6 Uhr **KONZERT.**

Meiner werten Kundschaft
ein glückliches neues Jahr
Malermeister Fritz Scheuble u. Frau.

Ich wünsche all den Mitarbeitern,
Helfern u. Helferinnen in der NSV
und im WHW ein
glückliches neues Jahr!
Durlach, den 31. Dezember 1934.
Der Ogru-Amtsleiter der NSV und
Ortsbeauftragter des WHW
Balschbach.

Meiner werten Kundschaft,
sowie Freunden und Bekann-
ten ein
**glückliches
neues Jahr**
MARIE AMS
DAMEN-SALON

Immer war die Sehkraft größer
Mit der **Brille**
von **A. Schäfer**
Johannisbeerwein
vorzüglich zu Glühwein
hat abzugeben Ltr. 25 3/4
Max Schäfer
Auerstraße 49, III. Stck.



**Kluge und erfahrene
Leute wissen den Wert des
Inserates zu schätzen. Inse-
rieren Sie im**
Durlacher Tageblatt

Luftschiffhafen Frankfurt

Die neuen Pläne der Zeppelin-Werke — Unterredung mit Kapitän Lehmann

Friedrichshafen, 29. Dez. In einer Verlautbarung für die Presse hat Dr. Egener dieser Tage bekanntlich mitgeteilt, daß er sich mit den zuständigen Stellen dahin geeinigt habe, daß bei Frankfurt a. M. ein neuer Hafen für den Zeppelinverkehr geschaffen wird, der bereits im Jahre 1936 betriebsfertig sein soll. In einer Unterredung hat Kapitän Lehmann, der stellvertretende Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, nunmehr die Angaben Dr. Egeners unterstrichen und gleichfalls darauf verwiesen, daß Frankfurt für einen Luftschiffhafen bedeutend vorteilhafter gelegen sei als Friedrichshafen, vor allem in geographischer und verkehrstechnischer Hinsicht, zumal da sich dort dann auch die neuen Schnellautofahrten kreuzen würden und gleichzeitig ein großer Flughafen für Verkehrsflugzeuge errichtet werde. Ueber die Einzelheiten der Vereinbarung teilte Kapitän Lehmann mit, daß der Luftschiffbau Zeppelin die einschlägigen Verhandlungen mit der Südwestdeutschen Flughafen AG. geführt habe. Es sei ein Vorvertrag über den Bau einer Halle abgeschlossen worden, die die gleichen Ausmaße bekommen werde wie die ursprünglich für den Fahrtbetrieb bestimmte neue Halle auf dem Flugplatz Löwental bei Friedrichshafen. Sie werde also etwa 250 Meter lang, 60 Meter breit und 50 Meter hoch werden. Mit dem Bau der Frankfurter Halle soll im kommenden Jahre sofort begonnen werden. Der neue Luftschiffhafen soll so ausgebaut werden, daß die im Dienst befindlichen Luftschiffe auch überholt und repariert werden können. Kapitän Lehmann erinnerte daran, daß das Projekt der Verlegung des eigentlichen Luftschiffhafens von Friedrichshafen weg nicht neu sei, da vor einigen Jahren bei Besuchen Dr. Egeners in Freiburg, Darmstadt und Baden-Baden die Frage der Schaffung eines großen Luftschiffhafens in der Rheinebene geprüft worden sei, da dieses Gebiet sowohl in meteorologischer und verkehrstechnischer wie auch in räumlicher Beziehung große Vorzüge besitze. Die Delag, die Deutsche Luftschiffahrts AG., die erst vor kurzem ihr 25jähriges Bestehen begehen konnte, und die ihren Sitz früher in Frankfurt gehabt hat, habe schon seit langem dahin getrachtet, Frankfurt wieder zu einem Luftschiffhafen zu machen. Die Vorteile des neuen Hafens würden einzig und allein schon daraus ersichtlich, daß es bei seiner um 300 Meter tieferen Lage gegenüber Friedrichshafen möglich werde, die Tragkraft des „Graf Zeppelin“ um 4 bis 5 Tonnen, die des Z. 129 um 9 bis 9 Tonnen zu steigern, so daß dadurch in den „Graf Zeppelin“ rund 20 und in das neue Luftschiff rund 40 Passagiere mehr

aufgenommen werden können. Die Stadt Frankfurt hat, wie erwähnt, mit der Delag von Anfang an die engsten Beziehungen gehabt. Bis 1925 war der Sitz der Gesellschaft Frankfurt und ihrem Aufsichtsrat gehören heute noch Frankfurter Persönlichkeiten an. Die erste Landung eines Luftschiffes fand in Frankfurt statt. Bis zum Kriegsende stand dort auch eine Luftschiffhalle.

Durch diese für Friedrichshafen und das Bodenseegebiet an sich nicht gerade erfreuliche Verlegung des regelmäßigen Fahrtbetriebes werden in der Heimat des Luftschiffbaues wieder ähnliche Verhältnisse entstehen, wie sie im Jahre 1910 bestanden, als dort lediglich die Luftschiffe gebaut wurden, während der Verkehrsbetrieb von einer Reihe anderer deutscher Städte aus, wie beispielsweise Baden-Baden, Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg, Potsdam, Leipzig und Dresden, durchgeführt wurde. In Friedrichshafen wurden ja auch die zahlreichen Nebeltage im Winter von den Luftschiffen als sehr unangenehm empfunden, was auch dazu führte, daß für einen künftigen ganzjährigen Verkehr mit Südamerika das spanische Sevilla als europäischer Stützpunkt in Aussicht genommen wurde. Immerhin ist es nach den weiteren Äußerungen von Kapitän Lehmann noch fraglich, ob von Frankfurt aus sämtliche in Deutschland beginnenden Fahrten ihren Anfang nehmen. Es besteht die Möglichkeit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auch weiterhin in Friedrichshafen stationiert bleibt. Es steht auch fest, daß nur ein Teil der Besatzungsmitglieder seinen Wohnsitz in Zukunft nach Frankfurt wird verlegen müssen. Kapitän Lehmann stellte abschließend fest, daß selbstverständlich daran festgehalten werde, daß Friedrichshafen die Zentrale des Luftschiffbaues und seiner Fortentwicklung bleibt. Es wird auch künftighin der Hauptsitz der Verwaltung und der Werkstätte, d. h. der bautechnischen Abteilung, sein. Dies schon deshalb, weil in Friedrichshafen einmal die erforderlichen Einrichtungen vorhanden seien und zweitens der alte Arbeiterstamm dort Wurzeln geschlagen habe.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise lag am 27. Dezember 1934 um 0,2 v. H. höher als in der Vormoche (101,3 gegen 101,1). Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß zwischen den Festen die Schlachtviehpreise etwas angezogen haben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,2 (plus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,9 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 118,8 (unv.).

„Deutsche Freiheit“ für eine Woche verboten. Die Regierungskommission hat die marxistisch-separatistische „Deutsche Freiheit“ auf eine Woche verboten. Als Grund wird eine

üble Karrikatur des Führers angegeben, die dem „Neuen Vorwärts“ in Prag entnommen worden ist.

Am Bahmann tödlich abgestürzt. Der Geograph der Nanga-Parbat-Expedition, der Münchener Studienassessor Walter Raechl, ist am Freitag bei einem Versuch, trotz eines starken Schneesturmes die drei Bahmannspitzen zu überqueren, abgestürzt. Am Hohen Stieg glitt er auf einer Eisplatte aus und stürzte etwa 50 Meter in die Tiefe. Schwer verletzt wurde er von dem Hausmeister des Bahmann-Hauses und seinem Kameraden zu Tal und ins Krankenhaus gebracht. Am Samstag morgen ist er seinen Verletzungen erlegen.

Schwere Bluttat eines Betrunknen. Eine schwere Bluttat ereignete sich in Oepeln in der Nacht zum Samstag. Auf der Falkenberger Straße wollte der Kriegsinvalide Größ dem betrunkenen Walter König behilflich sein. König schlug ohne irgend eine Veranlassung mit einem stumpfen Gegenstand auf den Invaliden ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der auf der anderen Straßenseite wohnende Fleischer Joseph Ledwig bemerkte den Vorfall und eilte Größ zu Hilfe. König zog ein großes feststehendes Messer und stach auf Ledwig ein. Ledwig erhielt u. a. einen Stich ins Herz, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Kriegsinvalide Größ hat schwere Schädelverletzungen davongetragen. König wurde verhaftet.

Rudolf Karstadt AG. verkauft Verwaltungsgebäude. Die Rudolf Karstadt AG. hat an den Reichsfinanzminister, vertreten durch den Reichsminister der Finanzen, ihr Verwaltungsgebäude, Berlin, Neue Königstraße 28/36 verkauft. Das Gebäude wird in Zukunft der Unterbringung einer Reihe von Behörden dienen.

Opfer des Straßenverkehrs in Paris. Bei der Beratung des Haushaltsplanes der Stadt Paris äußerte sich im Pariser Gemeinderat Polizeipräsident Langeron über Maßnahmen zur Sicherung des Straßenverkehrs. Nach seinen Angaben sind vom 1. Juli 1933 bis zum 1. Juli 1934 23 000 Personen bei Verkehrsunfällen im Seine-Departement zu Schaden gekommen. Für Paris allein beträgt die Zahl der Toten und Verletzten im gleichen Zeitraum 9000 Fußgänger, 10 000 Kraftwagenführer und 800 Polizisten.

Verkehrsoffer zu Weihnachten in England. Die Weihnachtswoche hat in London die höchste Anzahl an Verkehrsoffern von allen Wochen des Jahres 1934 gezeichnet. In der Woche vor Weihnachten wurden in London 43 Personen durch Verkehrsunfälle getötet und 1221 verletzt. In ganz England betrug die Zahl der Verkehrsoffer in dieser Zeit 160 Tote und 4305 Verletzte.

Allen unsern verehrten
Gästen, Freunden und
Bekannteneinkräftiges

**PROSIT
NEUJAHR**

Reichseinheitsverband des
deutschen
Gaststättengewerbes
Ortsgruppe Durlach u. Umgebung

Das bis jetzt übliche Glühweinvorschenken in der Neujahrnacht fällt unter Zugabewesen (Unlauterer Wettbewerb) und ist daher verboten.

Reichseinheitsverband des
deutschen Gaststättengewerbes

Unseren verehrlichen Geschäftsfreunden
entbieten wir zum Jahreswechsel die

herzlichsten
Glückwünsche
GEORG KELLERMANN
Gesellschaft für Mühlenfabrikate
m. b. H. Heidelberg

Unserer verehrlichen Kundschaft in Aue und
Durlach sagen wir für das uns im vergangenen
Jahr entgegengebrachte Vertrauen herzlichen
Dank und entbieten zum

Jahreswechsel unsere herzlichen
Glück und Segenswünsche

und bitten uns auch im neuen Jahre das
Vertrauen weiterhin bewahren zu wollen.

Bäckerei und Konditorei

Anton Hippin u. Frau
Durlach-Aue, Schwarzwaldstraße 14.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr
Fr. Zaiß u. Frau, z. Schweizerhaus.



Mögen Ihnen Ihre Uhren
im Neuen Jahre
stets glückliche
Stunden schlagen

Das ist der Wunsch Ihres
Uhrmachers

Hans Meißburger
Inh. Ad. Fischbach
Uhrmachermeister
staatl. gepr. Augenoptiker

Unserer werten Kundschaft, sowie allen
Freunden und Bekannten ein

gutes neues Jahr
Emil Schmitt u. Frau, Elektrogeschäft
Mittelstraße 12, Telefon 651.

Unserer werten Kundschaft ein

glückliches neues Jahr
M. Wagner Witw. u. Sohn
Zigarrengeschäft, Adolf Hitlerstraße 23.

Meiner werten Kundschaft,
sowie Freunden u. Bekannten

herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre!
Helmut Geigle, Malergeschäft
Durlach-Aue, Waldhornstraße 25.

Meiner werten Kundschaft und Bekannten

zum neuen Jahre
herzliche Glückwünsche
Otto Quillmann
Kolonialwaren Bleichstraße 13.

Unseren werten Kunden, Geschäftsfreunden und Be-
kannnten ein

glückliches, erfolgreiches
Neues Jahr!
G. Renner und Frau
Zentralheizungen, Beethovenstraße 20.

Meiner geehrten Kundschaft, Freunden und
Gönnern zum neuen Jahre die

herzlichsten Glück
u. Segenswünsche

Malermeister

Julius Weissang und Frau.

Unserer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten recht
herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Fritz Dreher und Frau

Adam Disson's Weinfilliale, Rappenstraße 2
Telefon 169. Wohnung: Alte Karlsruherstraße 20, III.

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden u. Bekannten ein

glückliches neues Jahr

Elise Schaible Wtw. Durlacher-
Schuhbesohlbetrieb
Adolf Hitlerstraße 86.

Meiner werten Kundschaft

zum Jahreswechsel
die besten

Glück- u. Segenswünsche

A. Lochmüller und Frau
Elektro- und Radiohaus / Kronenstr. 8
Telephon 90

Unserer werten Kundschaft, Verwandten
und Bekannten entbieten

zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche

Anna Sauder, Pfinzstraße 73
Friedrich Sauder, Killisfeldstraße 3
Heinrich Sauder, Werderstraße 14
Rudolf Sauder Wwe., Adolf Hitlerstraße 35
Rudolf Sauder jr., Adolf Hitlerstraße 14.

Meyerhof.

Allen unsern werten Gästen ein

Prosit Neujahr!
E. Däuble und Frau.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet

Abstimmungs-berechtigte Personen bedürfen keiner Einreise-genehmigung.

DNB, Berlin, 14. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlic

- A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz
 - eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
 - einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums. Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht

- a) außerhalb des Saargebietes wohnende abstimmungs-berechtigte Person. Für sie genügt der von der Abstimmungs-kommission ausgeteilte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepass;
- b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind;
- c) Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentrale für das Saargebiet ausgestellten Legitimationen, sowie die Grenzpassausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1932 besitzen.

Aufruf

Saarbearbeiter Helft erlöst zum Jahreswechsel nachstehenden Aufruf:

Meine Arbeitsmänner!

1 1/2 Jahre schwerer Aufbauarbeit in nationalsozialistischen Arbeitsdienst liegen hinter uns. Ich darf heute feststellen, daß dank der selbstlosen Hingabe von Führern und Gefolgschaft der badisch-saarländischen Arbeitsdienstleistungen die Arbeit heute wieder in die Hände der Arbeiter übergegangen ist.

Auch die Sunnamannschaft, die seit dem 1. 11. in unserer Reihe steht, hat sich mit lobenswerter Eifer eingefügt. Sie hat sich gerne und freudig in unsere Arbeit hineingestellt, damit beweisend, daß sie aus eigenem Willen ist, dem Werk des Führers zu dienen.

An der Schwelle des neuen Jahres danke ich meinen Führern und Arbeitsmännern für das Geseitete und verbinde damit meine kameradschaftlichen Wünsche für das kommende Jahr.

Unser Stolz auf unser Werk aber sei uns Verpflichtung, im alten Geist und mit doppelter Kraft für unseres Volkes Zukunft weiterzukämpfen.

Heil Hitler!
gez.: H. Iff.

Umsatzsteuer

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schonfrist vom 10. bis 17. für die Vorauszahlungen zur Umsatzsteuer ab 1. Januar 1935 wegfällt. Die Umsatzsteuervorauszahlungen sind also ab 1. Januar 1935 bis zum 10. Tage nach Ablauf des Kalendervierteljahres oder Monats zu entrichten.

Der Bauer im Neuen Jahr

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Ueber dieses Thema spricht am Neujahrstag von 8,40-9,00 Uhr über den Reichsender Stuttgart der Landesbauernführer Engler-Zühlke. Am gleichen Tage findet über den Frankfurter Sender in der Zeit von 15,40-16,00 Uhr eine rückschauende Unterhaltung zwischen den Landesbauernführern von Baden, Bayern, Hessen, Kurhessen, Rheinland und Saargebiet statt. Es wird auf diese Vorträge, die sicher das Interesse weitestere Kreise finden dürfen, besonders aufmerksam gemacht.

Baumimpfung ist keine Schädlings-Bekämpfung

Die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Baden gibt folgendes bekannt:

Das sog. „Baumimpfungsverfahren“, vor dem wir bereits im letzten Frühjahr die badischen Obstzüchter warnen mußten wird zur Zeit wieder angepriesen und in einigen Orten auch durchgeführt. Es gibt leider immer noch Bauern, die ihr gutes Geld für ein Verfahren hergeben, das zur Schädlingsbekämpfung wirkungslos ist und überdies die Bäume durch künstlich verursachte Wunden stark gefährdet. Das Baumimpfverfahren hat sich sowohl in Baden als auch in allen anderen Obstbaugebieten als gänzlich unbrauchbar zur Schädlingsbekämpfung erwiesen. Wir warnen vor seiner Anwendung und bitten im Interesse unseres deutschen Obstbaues, Personen, die sich zur Baumimpfung anbieten, den Bürgermeisterämtern anzuzeigen. Sorgfältige Baumpflege und sachgemäße Baumpflanzungen sind der Weg zur gesunden und reichen Obsternte, von dem sich niemand durch den Baumimpfwindel abbringen lassen sollte!

Baden

Amtliche badische Dienstaachrichten

Ernannt: Dr. Alfred Kießler Freiburg zum ordentlichen Honorarprofessor in der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg. Berufen: Dem Privatdozenten an der Universität Freiburg Dr. C. Scheidt die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor“ für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität. Berufen: Fachlehrerin Margarete Klein in Singen a. S. nach Mannheim, Gewerkschule 3. In den Ruhestand: Oberpostler Ludwig Blumhofer an der Pädagogischen und Normallehrer in Freiburg, Studienrat Otto Götter an der Mädchenschule Offenburg, Pfleger Augustin Friesche an der Pädagogischen und Normallehrer in Freiburg.

Deitingen b. Bruchsal, 29. Dez. (Mißgeschick.) Die Kriegerwitwe Anna Hammer blieb auf der Treppe mit dem Schußablag im Kopf hängen. Sie stürzte, erlitt eine Gehirnerkütterung und zwei schwere Kopfverletzungen.

Mörsbach b. Albern, 29. Dez. (Gefährliche Beschäftigung.) Am Donnerstag hantierten zwei junge Leute mit einem geladenen Floß. Plötzlich löste sich der Floß und traf den einen der jungen Männer in die Hüfte. Die Kugel blieb im Unterleib stecken.

Durbach, 29. Dez. (Neue Gemeinde.) Schon über zwei Jahrzehnte sind Bestrebungen im Gange, den Ortsteil Bottenau von der Gemeinde Durbach loszutrennen und ihr die Rechte einer selbständigen Gemeinde zu geben. Die in letzter Zeit wieder aufgenommenen Verhandlungen haben jetzt dazu geführt, daß die Lostrennung endgültig genehmigt wurde. Ab 1. April 1935 wird es eine selbständige Gemeinde Bottenau geben, die dem Amtsbezirk Oberkirch eingegliedert wird. Zur neuen Gemeinde Bottenau gehören dann der diesseitige Teil von Herzthal und Butschbach und die Zinken Diebesbach und Schlatten.

Etlingen, 30. Dez. (Eigenartiger Unfall.) Am Samstag ist auf der Straße Bruchhausen-Etlingen der Lokomotivheizer Wilhelm Weigel aus Karlsruhe dadurch verunglückt, daß er beim Feuerschüren mit seinem Schürhaken zu weit aus der Maschine hinaus kam. Der Haken schlug an einen Mast an und der Heizer erhielt einen solchen Gegenschlag ins Gesicht, daß ihm der Unterkiefer zerbrach. Außerdem fiel er noch mit dem Hinterkopf gegen die Maschine.

Mannheim, 30. Dez. (Luftmord.) Am Freitag lief bei der Mannheimer Kriminalpolizei die Meldung ein, daß sich in den R-Quadranten ein gewalttätiger Todesfall ereignet habe. Die Wortkommission stellte einen Luftmord an einer weiblichen, ungefähr 30jährigen Person fest. Der Täter ist noch unbekannt. Die getötete Anita W. kam vor ungefähr zwei Monaten nach Mannheim und übte hier ihren Beruf als Bedienung in verschiedenen Weinstuben aus. Wie festgestellt wurde, kam die Ermordete in Begleitung eines

noch unbekanntes Mannes nach Hause. Den Beamten bot sich beim Eintritt in das Zimmer ein grauenhafter Anblick. Die Tote lag halb entkleidet mit schweren Verletzungen auf dem Bett ausgestreckt.

Baden-Baden, 30. Dez. (Kinderbescherung.) Die Spielbank-Leitung veranstaltete am Freitag für rund 1300 Baden-Badener Kinder eine Weihnachtsfeier, wobei die Künstler der Städtischen Schauspiele das Weihnachtsmärchen „Die goldene Gans“ aufführten. Darnach wurden die Buben und Mädchen mit Schokolade und Brezeln bewirtet. Außerdem erhielten über 300 Kinder ein Weihnachtspaket, das einen warmen Pullover enthielt.

Sinsheim a. G., 30. Dez. (Aus der Zeitungswelt.) „Der Landbote“ (Sinsheimer Zeitung), der im 95. Jahrgang erscheint, wird mit dem 31. Dezember 1934 sein Erscheinen einstellen.

Freiburg i. Br., 30. Dez. (Gemeindezusammen-schluß.) Die Vereinigung der beiden Gemeinden Breitenau und Steig zur Gemeinde Breitenau wurde nun beschlossen. Die neue Gemeinde wird mit 3785 Hektar Gesamtfläche und 1282 Einwohnern (Zählung von 1933) nach Freiburg die größte Gemartung im Amtsbezirk Freiburg sein.

Freiburg i. Br., 30. Dez. (Unfall.) Am 9. November war ein lediger Kaufmann von hier beim Aufsteigen einer Fahne auf einem Neubau in Bezenhausen schwer verunglückt. Der junge Mann ist nunmehr in der Klinik gestorben.

St. Georgen i. Schw., 29. Dez. (Tödlicher Sturz.) Tödlich verunglückt ist hier die Witwe Anna Dorothea Maier. Die 70jährige Frau war auf einen Tisch gestiegen, um ein Dienströhre zu befestigen, stürzte dabei herunter und starb an den dabei erlittenen Verletzungen.

Freiburg, 29. Dez. (Den Verletzungen erlegen.) Der bei einer Klettertour auf den Belchen verunglückte junge Mann ist am Donnerstag in der hiesigen Klinik den schweren Verletzungen erlegen.

Freiburg, 29. Dez. (Gewohnheitsverbrecher.) Am Freitag hatte sich Robert Spatz aus Heidelberg wegen Diebstahls im Rückfall, Betrug im Rückfall und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Seine Liebhaberei ist das Stehlen von Fahrrädern. Ferner hatte sich der Angeklagte in einer Wirtschaft der Zechprellerei schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Höllstein, 29. Dez. (100 Jahre Merian u. Co.) Die Spinnerei und Weberei Merian und Co. in Höllstein kann auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1834 wurde der Grundstein zu dem heute bedeutenden Industrieunternehmen gelegt. Zunächst wurde eine kleine Gießerei betrieben, die in den 40er und 50er Jahren sich zu einem flottgehenden Werk entwickelte. In späterer Zeit wurde der Betrieb auf Textilfabrikation umgestellt.

Der neue Kalender

Abd. Ein Tag noch und das neue Jahr beginnt seinen Lauf und mit ihm wird in den Haushaltungen ein unentbehrlicher, bewährter Berater im neuen Gewand für das Jahr seinen stillen Einzug halten: der Kalender 1935. Die Befriedigung, mit der der treue Geselle seinen Platz auf oder über dem Schreibtisch, oder an sonst einer nicht allzu verborgenen Stelle einnimmt, läßt nichts davon merken, wieviel Zeit, Arbeit und Mühe, wieviel Streitigkeiten, Umwandlungen und Aenderungen es brauchte, bis der stumme Hausgenosse in seiner heutigen Form bei uns unangefochten seine schweigende und doch so nützliche und unentbehrliche Tätigkeit ausüben konnte.

Der Kalender enthält die Jahres-einteilung. Der älteste römische Kalender rechnete das Jahr wahrscheinlich mit 10 ungleichen Monaten. Erst König Numa führte das Mondjahr mit 12 gleichen Monaten ein, das im wesentlichen jetzt übliche Monatsnamen enthielt. Die Dezembirn (Dezember, Jahn-männer), bei den Römern ein zu einem bestimmten Zweck ernannter Ausschuss) führten dann im Jahre 153 v. Chr. den 1. Januar als Jahresbeginn ein. Erst Julius Cäsar legte der Berechnung des Jahres den Umlauf der Erde um die Sonne zugrunde, oder wie man damals sagte, das Sonnenjahr. Der julianische Kalender blieb in Kraft bis 1582, wo Papst Gregor als wichtigste Aenderung bestimmte, daß in dem letzten Jahre eines Jahrhunderts keine Schaltung stattfinden dürfe, es sei denn, daß sich die Zahl der dann verfloßenen Jahrhunderte durch vier teilen lasse, was im Jahre 2000 der Fall sein wird.

Der Name Kalender stammt aus dem Lateinischen. An und für sich war er ein Verzeichnis der allgemeinen Kirchensiege u. Gedächtnistage der Heiligen. Durch Hinzutritt der Namen von Lokalheiligen und anderer wurde schließlich jeder Tag mit einem Namen belegt und der Kalender erhielt so, vom äußeren Schmuad abgesehen, die Form, in der wir ihn heute kennen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Donnerstag, den 27. Dezember 1934.

Zum ersten Mal:

Die Hosen des Herrn von Bredow

Komödienstück in drei Akten (frei nach Alexis) von Beyer.

Fast gleichzeitig bemühten sich Film und Theater des „ausgesprochenen“ ominösen Kleidungsstückes, um welches in der seligen Wiederkehrzeit der Walter Scott-Nachfahr und märkische Heimatdichter Willibald Alexis einen unserer besten humoristischen und Geschichtsromanen herumgeschrieben. Seine um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert spielende historische Erzählung „Die Hosen des Herrn von Bredow“, die wie die meisten andern Prosaerwerke des uns noch durch die „Friederich Rex“-Ballade bekannten Autors in die Vergangenheit der Mark Brandenburg führt und ein farbenprächtiges deutsches Zeitgemälde überhaupt entrollt, mag ja heute mehr genannt als gelesen sein. Vielleicht schafft Paul Beyer's jetzt geeignete Dramatisierung den begriffswerten Anlaß, gelegentlich mal wieder nach der literarisch wohl schon etwas verstaubten Vorlage zu greifen und die trotzdem lebendig gebliebene Fülle von Charakterstudien, Gestalten und kuriosen Begebenheiten überaus auf sich wirken zu lassen. Der Verfasser unserer darnach gefertigten Komödie, die es nicht eigentlich vermochte, den epischen Gehalt ins Dramatische umzusetzen, mußte sich mit ausgewählten Motiven begnügen, nahm dazu etliche Aenderungen vor und stellte, wenigstens in den zwar handlungsmäßig, aber glücklicher geratenen beiden Anfangsaktens wie die Komödie die famose Figur der Burgfrau von Hohenziak, der wadern, rührigen, freudbraven und schlauberden, mit Wort und Tat kräftigen und sich mannhaft wehrenden Brigatte, in den Mittelpunkt der freilich spärlichen Geschehnisse. Das während des sechstägigen Dauerlaufes seines Inhabers endlich einer nötigen gründlichen Wäsche unterzogene, zum Schicksalswerkzeug des Hauses gewordene, Beinleid des bärbeißig-gutmütigen Ritters verschuldet mancherlei schwierige Verwicklungen, bis es zuletzt wieder am süßlichen Leibe seines mit knapper Not einem peinlichen Halsprozeß entronnenen Herrn prangt. Nachdem der wirkliche

Uebelthäter dingfest gemacht ist, kann der vom falschen Verdacht des Ueberfalls auf den wandernden Händler Hedderich befreite Götz von Bredow, durch die Gnade seines gerechten kurfürstlichen Gebieters erhoben und mit einem Ordensbande geschmückt, im Kreise der Seinigen heimwärts ziehen und sich von den erlittenen Strapazen ausruhen. Unterdessen sind außer den wiedervereinigten Ehegatten zwei Liebespaare ans Ziel gelangt: das durchtrieben-niedliche Schloßräulein Eva und der harmlos-verschwärmte Junker Jürgen, die ein bißchen blöde Magd Hille und der plump-treugesinnige Knappe Rupprecht. Alles in allem ein unterhaltsames Theaterstück, das allerdings im dritten Aufzuge übermäßig auf die Nachsicht des gewogenen Zuschauers rechnet.

Für die unter Felix Baumbachs launig-erfindungsreicher Leitung erfolgte Karlsruher Erstaufführung, welche H. G. Zischer und Margarete Schellenberg durch Bühnenbilder und Kostüme wirksam förderten, stand in Marie Frauendorfer eine unübertrefflich prachtvolle Frau Brigitte zur Verfügung. Frisch und lebenswahr, gesund und kernig, humorvollgelb und blutvoll, von echtem Schrot und Korn, natürlich in jedem Laut und jeder Gebärde, voller Güte und Mütterlichkeit, gefestesgegenwärtig und schlagfertig, geschick und beforzt, so trug sie, die beherrschende Rolle mit eminenter, nirgends verzerrender schauspielerischer Spitzkunst ganz und gar ausfüllend, das auf diese gestützte, sonst nur von Schablonen-Typen ausgefüllte Lustspiel. Neben ihr brachte Paul Kud. Schulze den in Masse und Gebärde drastisch komischen didaktischen, grobianisch-gemittelten Ritter von Bredow noch stärker zur Geltung. Doch auch Margareta als eigenwillig-verliebtes Burgkind, Lola Erwig als ziemlich verfeinerte Magd, der naive-unerfahrene, den lieben, dummen Buben martierende, doch tapfer seine angeborene ritterliche Art erweisende Junker Jürgen Horst Ludwig Kreuthers, Karl Mehnerts struppig-hundetreuer Knecht Rupprecht, Paul Müller als geschäftig-abergläubischer Handelsmann, Johann Paul Klobles satanest-lüdtischer Ritter von Lindenbergl und schließlich Joachim Ernst als Aurführt, der Lohn und Strafe nach Freig und Recht verteilt und als deus ex machina den löse geschlungenen Knoten löst, verhalfen der beweglichen Vortellung zu einem heilsalbefunden Publikumserfolg, der mehrere gutbelohnte Wiederholungen verbürgen dürfte.



Das Karin-Göring-Haus in Bremen, das als Mütterchule der NS-Frauenchaft gedacht ist, wurde nach feierlicher Einweihung seiner Bestimmung übergeben.

Auf der Schwelle des Jahres

Zum Jahreswechsel

Ein Jahr flüht hinab und — ist doch nicht vergangen! Das ahnen wir, wenn wir in der Abschiedsstunde dem alten Jahr noch einmal ins Gesicht schauen. Das vergangene Jahr bleibt geschrieben in dem Buch der Geschichte und wird darin zeugen von dem tapferen Kampf unseres Volkes, von der Wende des Schicksals, von Aufstieg und Niedergang in der Völkergeschichte. Es lebt in unserem Volk weiter nicht nur als Erinnerung, sondern als fortwirkende Kraft durch die Entschlüsse und Taten, die in unsere Geschichte eingegriffen haben. Es lebt weiter in einem jeden von uns. Was wir an Größe und Schönheit erleben, strahlt im Herzen wieder; auch seine Sorgen und Nöte haben sich eingegraben. Nichts ist wirklich vergangen, unsere Taten wirken weiter ebenso wie unsere Veräumnisse. Die Saat unserer Worte teimt fort und die Gedanken, die in uns verflochten blieben, haben in unserem Wesen ihre Spuren gelassen. Nichts ist vergangen.

Wer könnte, wenn er so wahrhaftig dem vergangenen Jahr in das Gesicht sieht, mit getroter Zufriedenheit darüber schreiben: Es war alles gut? Wohl, es ist keiner, und hätte er noch so viel Leid erfahren, der nicht im alten Jahr fände, wofür er zu danken hätte. Und wie viel bleibt erst zu danken, wenn wir über unser kleines Leben hinausschauen auf den Weg unseres Volkes durch das letzte Jahr. Oder sollen wir klagen, daß unser Los der Kampf war? Gepriejen sei der Kampf, der wachhält und reifen läßt! Aber haben wir den Kampf gekämpft, der der geeignete ist, aber auch der schwerste? Es gibt einen noch gefährlicheren Feind als die Not. Das sind die Mächte, die aus dem Abgrund des Schillens aufsteigen, Gleichgültigkeit und Eigenliebe, Unwahrhaftigkeit und Untreue, Verzagtsein und wie die zerstörenden Gewalten heißen. Wir wollen nicht in die Augen des letzten Jahres mit Klagen gegen andere die Stimme betäuben, die uns anlagt: Du bist schuldig!

Wer nichts weiß von solcher Not, wer noch nicht erschüttert wurde von dem Verhängnis der Schuld und des Todeschicksals, das auch unser bestes Wollen überschattet, hat noch nicht der Wirklichkeit in das Gesicht gesehen. Wer aber ihr sich ohne Illusionen stellt, steht immer wieder vor der letzten Frage des Menschen, die den Besinnlichen am letzten Tage des Jahres sich besonders dringlich stellt: Ist ein ewiger Sinn über dem Fluten der Vergänglichkeit? Menschengebanten, so hoch sie liegen, durchdringen niemals das Rätsel unseres Lebens. Eine Macht aber gibt es, die durch alle Bann und Aber bricht. Es ist der Glaube, der sprechen kann: „Dein Wille geschehe!“ So sprechen wir im Namen dessen, der als der Anfang und das Ende über dem Strom der Geschichte steht und seine Jünger also beten lehrte. Mag das Geschehen der Erde und unser eigenes Leben noch so wirr sein, einer geht seinen Weg durch alle Dunkelheiten: Ich bin, mein Wille geschieht. Nun ist auch das Geschehen des vergangenen Jahres erfüllt mit einem heiligen Sinn. Gottes Wille kennst du, auch die Teufel müssen ihm dienstbar sein. Sein Wille ist geschehen! Wer möchte es aber wagen, damit seine Trägheit zu entschuldigen? Anders müßte es ja in uns aussehen, wenn Gottes Wille auch durch uns geschehen wäre in voller Wahrheit. Darum muß sich sein Wille an uns immer auch vollziehen als Gericht. Die Lichtlosigkeit und Müdigkeit der Seele, der Anfriede, die Angst um sich selbst, die nichts weiß von der Weite und dem Glück des Lebens in der Bruderschaft und Gemeinschaft — das ist Gottes Gericht. Laßt uns dem Gericht nicht entfliehen, sondern Ja zu ihm sagen. Dann erfahren wir auch die Gnade dieses Gerichts: Es richtet uns auf einen neuen Weg des Glaubens und der Liebe. Das alte Jahr ist nicht verloren, es ist ein Baustein in Gottes Reich. Es soll auch für uns nicht verloren sein und sich uns in neue Kraft wandeln. Gott macht frei von Ketten, daß wir mit fröhlichen Augen das neue Jahr grüßen können.

Dein Wille geschehe — wer so in das Jahr hineinwandert, ist getroßt und wach. Was auch kommen mag, der Ewige kommt entgegen. Wer mit diesem Gebet jeden neuen Tag grüßt, für den wird er voll Wunder sein, der geht wachen Gewissens an das tägliche Werk. Dein Wille geschehe! Wer es ernst damit meint, fragt nicht zuerst nach Vorteil und eigenem Nutzen, wird aber auch nicht bitter durch Enttäuschungen. Wer von Gottes Willen ergriffen ist, ist frei von der Sorge um sich selbst. Er findet und geht den Weg zum Bruder. Wie könnte er Gott dienen, wenn nicht an dem Nächsten, an seinem Volk? Still geht der sieghafte Gotteswille seinen Weg. Alle wahrhaft schaffenden Kräfte wirken ohne Lärm aus der tiefen Stille. Was wird das Größte im neuen Jahr sein? Was aus der Tiefe des Glaubens geistlich in selbstloser Hingabe, und sollte kein Mensch davon reden. So laßt uns hineingehen in das Jahr vor dem Angesicht des Vaters, der richtet und aufsticht, als Genossen einer großen Verantwortung, in der heiligen Ruhe und in der heiligen Anruhe des Gebets: Dein Wille geschehe auf Erden, in unserem Volk!

S. Wäldenmaier.

Ausgang und Anfang

Der Mensch lebt und bestehet nur eine kurze Zeit
und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.

Matthias Claudius

Fröhlich auf in Gottes Namen sein!
Wir wollen fröhlich singen
zu Ehren dem treuen Gott allein,
tut ihm Lob, Preis, Ehre bringen,
lobt ihn mit Klang, der wohl tut klingen.

Georg Reimann.

Aus Stadt und Land

Am Neujahrstage Flaggen heraus!

Durlach, 31. Dez. Nach altem Brauch hissen am Neujahrstage wieder sämtliche Behörden die Flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Borgehen der Behörden anzuschließen.

— Besetzung am Neujahrstag. Nach einer Anordnung der Reichsregierung sind am 1. Januar jeden Jahres sämtliche Dienstgebäude zu besetzen. Die Anordnung wird in Erinnerung gebracht.

Durlach, 31. Dez. Am heutigen Tage begeht Herr Gustav Barth, Ettlingerstraße 40, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 70. Geburtstag. Dem alten, treuen Abonnenten entbieten auch wir herzlich Glückwünsche.

Weihnachtliches Vorspiel im Hause Spengler.

Veranstalter: Herr Martin Spengler (Violine), Herr Hans Spengler (Cello).

Ein vom musikerliebhaberischen wie auch speziell vom hausmusikallischen Standpunkte aus gesehen, sehr befriedigend verlaufenen Schülerkonzert fand vor Weihnachten im Hause Spengler statt. Das Dargebotene, das in jedem Instrumente verschiedene Schwierigkeitsgrade zeigte, war von der kleinsten bis zur reifen Leitung reiflos befriedigend. Die Musikauswahl, die sich ganz auf die nahebeie Weihnachtszeit bezog, zeigte ausnahmslos wertvolle, sehr sorgfältig vorbereitete Nummern. Sehr interessiert hat ein langamer Satz für 3 Celli, als dessen Komponist Herr Hans Spengler zeichnete. Das feierliche Thema, das sich in melodienreicher Folge durch die 3 Instrumente verwebt, stellte an die Fertigkeit der Spieler recht große Ansprüche und hat bei den Zuhörern ebenso reichlich Beifall gefunden, wie das sorgfältige Zusammenwirken der 3 Cellisten.

Die mitwirkenden Schüler der beiden Lehrer mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Sie haben mit ihrem Fleiße, der durch sorgfältigen Unterricht und die eigene Begabung noch trefflich unterstützt wird, nicht nur ihren Eltern und Lehrern Freude gemacht, sondern auch jedem anderen nicht „persönlich interessierten“ Zuhörer. Nicht zu vergessen der anspruchsvollen Klavierbegleitung des Herrn Hans Spengler noch ein extra Lob zu spenden.

Durlacher Filmschau

Der junge Baron de Kowa.

Viktor de Kowa

als der junge Baron Neuhaus in dem gleichnamigen Ufa-Tonfilm. Von einem der bekanntesten deutschen Filmstars kurstiert folgende Anekdote: Eines Tages kommt er ins Gespräch mit einem Manne, der ihn nicht für einen Deutschen hält. „Wissen Sie“, meint der schwäbische Besucher des Filmateliers, „Sie könnten in England geboren sein!“

„Ja, das wäre eine schöne Katastrophe“, antwortete der Künstler, „ich kann ja kein Wort englisch!“



Eine solche Katastrophe hätte es auch für Viktor de Kowa werden können, als er den neuen Ufa-Tonfilm „Der junge Baron Neuhaus“ drehte. Denn hier spielt er nicht nur einen jungen schlesischen Adligen, der nach Wien an den Hof kommt, wo er dann als einziger keinen österreichischen Dialekt spricht und versteht, sondern de Kowa stammt wirklich aus Schlesiens, während sein Regisseur Gustav Uciedy und Lola Chlub, die die Maria Theresia darstellt, vor allem aber auch Hans Moser, der einen kaiserlichen Kammerdiener mimt, gebürtige Dörfel sind. Und auch Käthe von Nagy, seiner Gegenpielerin, fällt der gemüthliche südbayerische Akzent nicht eben schwer.

Wenn es nicht zu der Katastrophe kam, dann, so meint Viktor de Kowa, den wir gerade bei den Aufnahmen zu einem anderen Ufa-Film „Lodovogel“ erwischen, lag das daran, daß es wirklich nett war, als wir den Film drehten. „Wir verstanden uns eben, obgleich wir uns oft nicht verstanden.“ De Kowa schreibt das in erster Linie Gustav Uciedy, dem Regisseur, zu, der bekanntlich das vom Reich ausgezeichnete Tonfilmdrama „Fischlinge“ geschaffen hat und nun hier mit einem Filmkunstspiel aus dem Willen des Wiener Hofes von anno dazumal an die Dörflichkeit tritt.

De Kowa kommt an diesen Hof als ein völlig mittelsofer Baron mit dem Ziel, sich durchzusetzen und sein Glück zu machen. Das „Sein-Glück-Machen“ liegt ihm von Hause aus. Es hat sich ja kaum ein anderer Filmkünstler in Deutschland in so kurzer Frist zu so allgemeiner Beliebtheit durchgerungen wie er. Auch das „Mittelsofersein“ ist ihm nicht neu. Er hat meist kleine Leute gespielt in seinen Filmen.

De Kowa als Baron — das ist das so ganz andere in diesem Film!

„Wissen Sie!“ plaudert er, „ich kann da nicht so schlafsig sein wie ich in meinen anderen Filmen und im Leben sonst bin, ich kann nicht so extemporieren und mir die Dialoge mündgerecht machen, es ist eben diesmal eine schauspielerische Aufgabe, die mich gerade deshalb sehr gereizt hat, grazios und im Rokotostil, eben sehr nett.“

Und da kann man denn sehen, wie verschieden eine Sache beurteilt wird.

Wir haben immer den Eindruck gehabt, daß es diese natürliche Art, diese gesunde Herzlichkeit, diese erfrischende Munterkeit sind, die Viktor de Kowa, wo er nur auftritt, den Erfolg verschaffen. Da kommt er selbst daher, nennt sein Wesen „schlafsig“ und findet es komisch, daß er neuerdings öfter auch einmal als Edelmann in Erscheinung treten muß.

Man kann sich denken, welche reizenden Situationen dieser nach einem Lustspiel von Stephan von Kamare gedrehte Stoff auf dem bewegten Hintergrund von barocker Hofetikette, rauschender Festesfreude, verjüngender Reichtum und echt Wiener Herzlichkeit herbeigeführt. Und welche liebenswürdige und heitere Figur darin mit Perücke, Zopf und Zeitstücken der junge Baron de Kowa macht.

Er spricht zwar als einziger schlesisches Hochdeutsch. Er hat nichts und ist immer der Katastrophe nahe. Aber er macht doch sein Glück. Und wenn er selbst sich auch „schlafsig“ findet, so ist und bleibt er darum doch der geborene Glückspilz.

Deutsche Märchen im Film — „Dornröschen“ — „Tischlein deck' Dich“

diese zwei herrlichen deutschen Märchen werden am Neujahrstage in einer Sonderveranstaltung in den hiesigen Kammer-Vorstellungen gezeigt werden. Ergänzt wird dieses Programm, das sicher auch bei den Durlacher Kindern großen Anklang finden wird, mit den beliebtesten Disney-Farbenfilmen und einem neuen Mitz-Maus-Film. (Siehe heutiges Inserat.)

Karlsruher Polizeibericht vom 31. Dezember 1934.

Verkehrsunfall infolge Trunkenheit: Am 30. Dezember 1934 um 16.30 Uhr wurde am Durlacher Tor, bei der Einmündung der Karl-Wilhelmstraße ein am Gehwegrand stehendes 20 Jahre altes Mädchen von einem angetrunkenen Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Das Mädchen trug mehrere leichte Verletzungen davon, das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Der Motorradfahrer wurde zwecks Aburteilung in Schnellverfahren in Polizeigewahrsam genommen.

Körperverletzung durch Feuerwerkskörper: Am 28. Dezember 1934 um 16.15 Uhr brannete ein 12 Jahre alter Volksschüler in der Augartenstraße einen Feuerwerkskörper (Schwärmer) ab und warf diesen weg. Der Schwärmer flog einer Frau an den Hals, wodurch diese eine Brandwunde erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Außerdem wurde ihr das Halstuch und der Manteltragen beschädigt. Fahrrad diebstahl festgestellt: Am 29. Dezember 34 konnte in einer hiesigen Wirtschaft ein Mann, der ein gestohlenes Fahrrad bei sich hatte, festgenommen werden. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde eine Fahrradlampe gefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Der Täter wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Jugendlicher Einbrecher: In den letzten Tagen wurden verschiedene, auf dem Gelände zwischen Sofien- und Reichstraße gelegenen Gartenhütten erbrochen und daraus Werkzeuge und Gartengeräte entwendet. Als Täter wurden drei 9-12 Jahre alte Volksschüler ermittelt.

Grober Unfug: Am 21. Dezember 1934 um 23.30 Uhr verübten zwei Maurer in einer Wirtschaft in der Altstadt dadurch groben Unfug, daß sie den dort anwesenden Gästen das Bier austranken und auf einen Gaß mit Stühlen einschlugen. Die Täter, welche dem Polizeipräsidenten hier nicht unbekannt waren, wurden von der Polizei in polizeilichen Gewahrsam genommen und am 22. Dezember 1934 dem Polizeipräsidenten hier vorgeführt. Im Schnellverfahren wurden sie noch am gleichen Tage wegen groben Unfugs mit je 14 Tagen Haft bestraft. Die Täter haben sich den Strafen unterworfen. Der Vollzug der rechtskräftigen Strafen wurde sofort angeordnet.

Jahresabschluss im Badischen Staatstheater.

Am 5. April 1934 ist die „Fledermaus“ 60 Jahre alt geworden. Zu diesem Tage entboten alle deutschen Theaterleiter dieser Königin der Operetten ihren Gruß. Dr. Th. H. Himmighoffen schrieb damals: „Weber die Unsterblichkeit der Fledermaus zu schreiben, erübrigt sich. Führe sie lieber auf und inszeniere sie selbst. Damit erwächst Dir neue Kraft für Deine täglichen schweren Aufgaben.“ Dieses Verprechen hat Dr. Himmighoffen nun wahr gemacht. Und so wird am Silvesterabend, 19 Uhr, in einem Raufsch von Musik, Tanz und Laune dieses Stilmwunders der Operette, unsere alte, ewig junge Fledermaus wieder über die Bühne des Staatstheaters flattern.

Unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth singen Elise Schulz (Königin), Elise Blant (Weber), Friedrie Habersorn (Prinz Orlofsky), Wilhelm Rentwig (Eisenstein), Robert Kiefer (Alfred), Karlheinz Böfer (Franz), Fritz Hartan (Dr. Falke) und endlich Paul Müller (Frosch).

Der zweite Akt bringt mit einem Festkonzert beim Prinzen Orlofsky den Höhepunkt froher Silvesterstimmung mit vielen wertvollen und originellen Ueberrassungen.

Zu Jahresanfang bringt das Staatstheater am 1. Januar eine Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin“ unter der musikalischen und szenischen Leitung von Klaus Keittraeter. In dieser Aufführung singt Hilde Anschütz die Elsa. Die übrige Besetzung mit Theo Straß (Lohengrin), Fina Reich-Dörich (Ortrud) Helmuth Seiler (Telramund) und Fritz Hartan (Heerrufer) bleibt unverändert.

Das Weihnachtsmärchen dieses Winters „Peterchens Mondfahrt“ wird am 31. Dezember 1934 um 15 Uhr und am 1. Januar 1935 um 14.30 Uhr wiederholt.

Tages-Anzeiger

Montag, den 31. Dezember 1934.

Bad. Staatstheater: „Die Fledermaus“, 19 Uhr.
Stala-Theater: „Seldentum und Todeskampf unserer Emden“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Mist im Blut“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Vorstellung: „Hochzeit am Wolfsgangsee“.
Reiterhof: Fadelzug und Sonnenweiser des BW, Standort Durlach, 18 Uhr bzw. 18.30 Uhr.
Rathausplatz: Dessert. Ausgabe der Monatsparole des BWB 1/5 Uhr.
Blumenlafee: Silvesterfeier mit Tanz.
Hotel Post: Große Silvesterfeier, ab 8 Uhr Tanz.
Blume: Silvester-Ball.

Dienstag, den 1. Januar 1935.

Bad. Staatstheater: Nachm. 14.30 Uhr „Peterchens Mondfahrt“ abends 18.30 Uhr „Lohengrin“.
Stala-Theater: „Seldentum und Todeskampf unserer Emden“.
Markgrafen-Theater: „Geschichten aus dem Wiener Wald“.
Kammer-Vorstellung: Der junge Baron Neuhaus.
Blumenlafee: 4 Uhr Tantele; 8 Uhr Großes Neujahrskonzert.
Attraktionsorchester Bahlmann-Lornau.
Hotel Post: ab 6 Uhr Konzert.
Blume: Neujahr-Ball.
Neue Karlsburg: Konzert ab 6 Uhr.

Alter Neujahrsspruch

Zum neuen Jahre neuer Segen,
zum neuen Wirken neu Vermögen,
zu neuem Weiden neuer Mut
und ewiger Trost durch Christi Blut!
Dem alten Jahre alte Liebe,
zu neuem Weiden neue Triebe,
vor allem Weiden neues Grauen,
zum alten Gott ein neu Vertrauen!
Ein neues Edwert zum alten Kriege,
im alten Kriege neue Siege.

Leit Ihre Heimatzeitung
das „Durlacher Tageblatt“

Turnen * Spiel * Sport

SPORTBLATT DES »DURLACHER TAGEBLATTES«

Pflichtspiele der süddeutschen Gauliga

Gau Württemberg:
Sportverein Feuerbach — 1. SV. Ulm 1:3

Gau Baden:
VfL. Redarau — FC. Pforzheim 2:1
VfB. Mühlburg — SV. Waldhof 2:1
FC. 08. Mannheim — Phönix Karlsruhe 1:2
Germania Karlsruhe — Karlsruher FV. 1:1

Gau Bayern:
VfL. Augsburg — 1860 München 1:0
VfB. Nürnberg — SpVgg. Fürth 0:1
SpVgg. Weiden — TSV. Regensburg 1:1

Gau Südwest:
Union Niederrad — FSV. Frankfurt 1:1
Gauergleichspiel:
In Hamburg: Nordmark — Südwest 5:4

Freundschaftsspiele:
VfL. Rom — Stuttgarter Kickers 8:3
Bayern München — VfB. Bismarckhütte 0:1
VfL. Kreuzlingen — Stuttgarter SC. 4:4

Gauligakämpfe in Süddeutschland

Gau Baden.

Stand der Spiele:

	Sp.	Gew.	Unc.	Berl.	Tore	Pkt.
Phönix Karlsruhe	12	6	4	2	29:16	16
VfB. Mannheim	11	6	3	2	30:20	15
SpV. Waldhof	11	6	2	3	21:15	14
FC. Pforzheim	12	5	4	3	27:14	14
VfL. Redarau	10	5	3	2	22:13	13
FC. Freiburg	11	4	5	2	15:12	13
VfB. Mühlburg	11	4	4	3	16:18	12
Karlsruher FV.	12	2	5	5	14:12	9
Germania Karlsruhe	12	0	5	7	8:29	5
08. Mannheim	12	1	1	10	11:43	3

Mühlburg schlägt Waldhof!

VfB. Mühlburg — SV. Waldhof 2:1.

Der Großkampf in Karlsruhe zwischen VfB. Mühlburg und SV. Waldhof lockte 6000 Zuschauer auf den Sportplatz an der Honelstraße. Man hatte allgemein damit gerechnet, daß der badische Meister auf keinen geringen Widerstand stoßen würde, was auch mit Ablauf der zweiten 45 Minuten heroischen Kampfes deutlich dokumentiert wurde. Die Mühlburger zeigten in diesem Spiel ganz vorzügliche Leistungen an Energie, Aufopferung und Einsatzbereitschaft. Spielkulturell waren wohl die Waldhöfer fast durchweg besser, aber die Mühlburger glichen dieses Manko durch einen unbeherrschbaren Siegeswillen wieder aus. Die Zuschauer wurden so richtig mitgerissen, da es an spannenden und wechselvollen Kampfepisoden auch keinen Augenblick fehlte. Waldhof spielte wiederum einen fürs Auge wunderbaren Fußball, hatte auch zeitweise mehr vom Spiel, aber vor dem Tore verlor man sich in überflüssiger Kombination. Diese Spielweise kam der sehr gut und vorzüglich erscheinenden Mühlburger Hintermannschaft sehr zustatten, da sie immer wieder mit Erfolg in das tändelnde Sturmspiel Waldhofs fahren konnte. Gleich in den ersten Minuten haben die Pfahlerherren eine große Chance, aber Müllers Prachtstoß halt Edelmans prächtig herunter. Langsam läuft aber auch die Kombinationsmaschine Waldhofs. Sifflings sein getreuer Straßstoß löst Weidinger knapp übers Tor. Dann steht Heermann frei vor Schönmaier und vermag das Leder nicht über die Linie zu bringen. Kurz darauf verschießt Müller aus der Gegenseite einen Elfmeter. In der 22. Minute geht Waldhof in Führung. Schönmaier war ein Schuß Willmeiers entschließt und der herbeistehende Pennig hebt über ihn ins Netz. Der Ausgleich fällt jedoch überraschend kurz darauf. Müllers Durchlauf endet mit Vorlage an Klotz, der zum freistehenden Ball gibt und mit scharfem Schuß ist Edelmans gelangt. Weit interessanter verläuft die zweite Hälfte. Bereits die 7. Minute bringt die Entscheidung. Der „Spitzer“ schüttelte durch einen eleganten Freistoß Müllers linken Verteidiger ab und am herauslaufenden Edelmans vorbei rollt der Ball unter stürmischen Beifall ins Waldhofnetz. Nun kämpft Waldhof verzweifelt um den Ausgleich mit den feinsten technischen Leistungen, aber Mühlburgs Abwehr steht eisern, sodas es beim 2:1 bleibt.

Wieder ein Erfolg des Neulings!

Germania Karlsruhe — Karlsruher FV. 1:1.

Nach dem imponierenden Abschneiden des Neulings gegen Waldhof, hatte man ihm auch gegen K. FV. die besten Aussichten auf ein gutes Abschneiden eingeräumt. Aber es gab wiederum keine Abwechslung, denn die Mannschaft scheint ganz und gar auf Unentschieden eingestellt zu sein. Einmal ist es der Gegner, der jegliche Aussichten auf einen Sieg nimmt, oder es ist die Mannschaft selbst, wie in diesem Spiel. Trotzdem die Karlsruher zeitweise stark überlegen spielten, hatten die Germanen trotz allem die besseren Tormöglichkeiten. Bei etwas mehr Beharrlichkeit und Ueberlegung der Karlsruher Stürmer, wäre dieser Kampf ohne Zweifel für den Neuling entschieden worden. Der K. FV. spielte im Felde sehr gefällig, konnte aber keine dieser zahlreichen Angriffe erfolgreich abschließen, da Damming, der gefährlichste K. FV.-Stürmer, besonders gut bewacht wurde. Mit etwas scharfer Gangart beginnt sich gleich ein flottes und abwechslungsreiches Spiel zu entwickeln, in dem beide Mannschaften vorerst gleich verteidigt im Angriff liegen. Karlsruhe' jugendliches Flügelspiel bringt die K. FV.-Hintermannschaft öfters in die größte Verlegenheit. So endet ein Prachtstoß am Pfosten. K. FV. ist glücklicher. Damminger läßt überraschend einen Schuß vom Stapel, der dem Karlsruher Hüter entspringt und wieder ist es Damming, der durch Kopfstoß den Ball ins Netz dirigiert. Bei der Pause führt der K. FV. 1:0. Zwei Minuten nach Wiederantritt ziehen die Karlsruher wieder gleich. Stadler ist einem Schuß Hubers nicht gewachsen. Der Kampf wird immer erbitterter. Innerhalb und außerhalb spielen sich unangenehme Auseinandersetzungen ab. K. FV. spielt indessen stark überlegen, aber einige Angriffe Karlsruhe' gestalten den Kampf dann wieder etwas lebhafter. Trotz allen Verjahren bleibt es beim gerechten 1:1.

Hektischer Kampf an der Ultriper Fähr.

VfL. Redarau — FC. Pforzheim 2:1.

Das Rückspiel obiger Gegner hatte überraschend nicht den Publikumserfolg zu verzeichnen, den man in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Spieles erwartet hatte. Aber trotzdem umsäumten 4000 Zuschauer den Sportplatz an der Ultriper Fähr, der wieder einmal Schauplatz eines von der ersten bis zur letzten

Minute interessanten Punktampfes wurde. Das Spiel selbst beginnt mit sehr gefährlichen Angriffen Redaras. Im Gegenzug erzwingen die Pforzheimer die erste Ecke. Aber Redarau drängt weiter. Ein Schuß Wenzelburgers entfällt Nonnenmacher, aber der nachgehende Roth stolpert über das Leder. Redaras Ueberlegenheit wird immer deutlicher. Pforzheims Abwehr mit dem unerwünschten Oberst kann den zahlreichen Angriffen der Pfahlerherren bis zur Pause mit Erfolg entgegenreten. Nach Wiederantritt läuft auch Pforzheims Spiel ausgezeichnet. Einmal hat Nonnenmacher und dann wieder Die-ringer erstlich in das Spielgeschehen einzugreifen. Dann fällt in der 21. Minute die Entscheidung. Einen Freistoß lenkt Hessebauer überlegt an Nonnenmacher vorbei ins Tor. In den Reihen der Pforzheimer entsteht sichtlich Verwirrung, die durch einen zweiten Erfolg Redaras klar zum Ausdruck kommt. Nun legen die Pforzheimer alles auf eine Karte. Mit sechs bis sieben Stürmern rennen sie verzweifelt gegen das Tor der Pfahlerherren, aber bald ist dieser Druck beseitigt und Redarau steigt wieder mehr im Angriff. Sechs Minuten vor Schluß läßt Die-ringer einen leichten Ball durch die Beine rollen und Huber kann den Ehrentreffer erzielen.

Phönix liegt erneut in Führung!

08. Mannheim — Phönix Karlsruhe 1:2.

Vor nur ungefähr 1500 Zuschauern kamen die Karlsruher in Mannheim auf dem Sportplatz hinter den Brauereien zu einem knappen 2:1-Siege, der aber im großen und Ganzen doch verdient war. Phönix zeigte das technisch reifere und exaktere Spiel und auch ihre durch zweckmäßiges Sturmspiel zustandekomme Feldüberlegenheit, dokumentiert deutlich die bessere Spielkultur der Karlsruher Mannschaft. Aber trotzdem mühten sie bis zur letzten Spielminute hart und erbiten um den Sieg kämpften. Wiederum wurde in diesem Spiele eindeutig festgestellt, daß die Pfahlerherren weit besser sind, als ihr bedenklicher Tabellenstand besagt. Zuerst gehen die Pfahlerherren in Führung, als Siffling, ein Bruder des Nationalspielers, sein durchlegt und Dorst einschließt. Bis zur Pause holen die Karlsruher durch Gahmann wieder auf. Nach Wiederantritt fällt schon in der 3. Minute die Entscheidung. Förg ging mit einer Vorlage unbehindert davon, läuft bis auf drei Meter vor das Tor und knallt dann unhaltbar zwischen die Pfosten. Wie im denkwürdigen Vorspiel, so gestalten auch nun die Mannheimer das Spiel zeitweise recht überlegen. Aber die Phönix-Defensivkräfte diesen wertvollen Sieg trotz anhaltender Ueberlegenheit des Neulings glücklich über die Distanz.

Gau Württemberg.

Stand der Spiele:

	Sp.	Gew.	Unc.	Berl.	Tore	Pkt.
SV. Ulm	13	7	3	3	39:27	17
Stuttgarter Kickers	11	7	1	3	24:22	15
SpV. Feuerbach	12	5	4	3	26:18	14
VfB. Stuttgart	12	6	2	4	20:23	14
Union Bödingen	11	5	1	5	31:33	11
Sportfr. Göttingen	13	4	3	6	26:31	11
Stuttgarter Sportklub	11	4	2	5	27:25	10
Ulmer FV.	10	4	1	5	20:19	9
Sportfr. Stuttgart	11	1	5	5	19:30	7
SpV. Göttingen	10	3	0	7	11:24	6

SV. Ulm führt in Württemberg.

SV. Feuerbach — SV. Ulm 1:3.

Ein Spiel von großer Wichtigkeit, das letzte im Zeichen der Punktspiele im alten Jahre, lockte eine ansehnliche Zuschauer-menge nach der Sportplatz-Anlage auf dem Föhrich in Feuerbach. Wohl selten erleben die Zuschauer in Feuerbach einen von Beginn an mit reißendem Einsatz durchgeführten Punkt-kampf, wobei die Ulmer ein wirklich begeistertes Spiel demonstrieren das den Föhrichleuten, die sich nie recht zusammenfinden und auch von den Bodenverhältnissen empfindlich getroffen wurden, keineswegs lag. Die Ulmer haben durch ihren Sieg erneuten Anspruch auf die gerechten Aussichten auf den Meistertitel. Das diesmal vorzüglich gelungene Defensivspiel, feierte einen wahren Triumph über das offene, zeitweise etwas zu arg in die Breite gezogene Spiel der Feuerbacher. Dieses noch vor zwei Jahren angezeigte System der Ulmer hat inzwischen eine solche Vollendung erfahren, daß auch jede württembergische Elf sich die Zähne ausbeißt. Dazu noch das bewegliche Spiel der Ulmer, das in seiner Eigenart etwas ganz großartiges darstellte. Mit 3:1 fiel der auch in dieser Höhe verdiente Sieg an die Ulmer, die nun wieder die Führung in Württemberg's Gauliga-Tabelle übernommen haben. In der 31. Minute fiel der Führungstreffer der Ulmer, die dann auch in die Schlussminuten mit 3:0 in Führung lagen. Erst kurz vor dem Schlußpfiff kamen die Feuerbacher zum verdienten Ehrentreffer.

Gau Bayern.

FC. Augsburg geht seinen Siegeszug weiter fort.

Von dem einmal beschrittenen Wege des Erfolges läßt sich der Augsburger Neuling nicht mehr abdrängen. Diesmal trauete sogar einer der Meisterschaftsanwärter, nämlich 1860 München. Mit 0:1 geschlagen mußten die Löwen die Heimreise antreten. Weiden und Regensburg trennten sich 1:1, sodas also der Augsburger Neuling auf den letzten Platz in der Tabelle vorrückte. Profitiert haben natürlich wieder die Alesbärtler, die ihren Vorsprung durch einen hart erkämpften 1:0-Sieg in Herrnhütte bei V.S. Nürnberg durch die gleichzeitige Niederlage der Münchener Löwen weiter ausdehnten.

Im Gau Südwest.

gab es diesmal nur einen Meisterschaftskampf, der in Niederrad die Union mit dem FSV. Frankfurt zusammenführte. Durch ein beachtliches 1:1 behaupteten sich die Niederräder auf dem 5. Tabellenplatz, während der FSV. durch diesen Punktverlust mit dem 7. Platz Vorlieb nehmen muß.

Freundschaftsspiele.

Kickers Stuttgart in Italien 8:3 überfahren!

VfL. Rom — Stuttgarter Kickers 8:3 (7:1).

Die Komreise der Kickers gestaltete sich für die Stuttgarter weniger eindrucksvoll. Die Schnelligkeit der Italiener feierte einen wahren Triumph über das langsamere, aber elegantere Spiel der deutschen Mannschaft, die erst in der zweiten Hälfte ihr wirkliches Können an den Tag legte und den 7:1-Vorsprung der Italiener schließlich noch auf 8:3 verbesserte. Die italienischen Zuschauer waren natürlich so richtig begeistert von ihrer Mannschaft, die geradezu eine glänzende Partie lieferte und die Deutschen förmlich überrumpelte. Einen Mittelstürmer wie Guaita hatten die Kickers tatsächlich noch nicht gesehen. Schon in der ersten halben Stunde waren die Kickers hoffnungslos geschlagen. Der ausgezeichnete Stürmführer der Italiener, Guaita, schloß nämlich fünf von sieben während der ersten Hälfte gefallenen Treffern. Nach der Pause wurde Guaita wie ein

Schatten verfolgt und es gelang dann auch wenigstens durch eine gute spielerische Leistung einen guten Eindruck zu hinterlassen. 10 000 Zuschauer wohnten diesem Kampfe bei.

Der polnische Landesmeister in München erfolgreich.

Bayern München — VfB. Bismarckhütte 0:1.

10 000 Zuschauer waren zu diesem Spiele erschienen und erlebten eine knappe, aber unglückliche 1:0-Niederlage der ständig überlegenen Bayern-Mannschaft. Den Treffer erzielten die Polen eine Minute vor der Pause und es gelang ihnen trotz drückender Ueberlegenheit der Münchner diesen knappen Vorsprung zu halten. Am Neufahrstage werden die Polen in der Adolf Hitler-Kampfbahn in Stuttgart vom VfB. erwartet.

Germania Durlach — FC. Vahr 1:2 (Eben 7:4).

Nach der Spielpause über Weihnachten trug G. an ihrem spielfreien Sonntag ein Privatspiel gegen obigen Gegner aus. Die Gäste, eine in Durlach nicht sehr bekannte Mannschaft, zeigten ein hinkes, gefälliges Spiel und hatten im Torwart und Mittelläufer hervorragende Einzelspieler. Die Einheimischen nahmen den Gegner in der 1. Hälfte zu sehr auf leichte Schulter. Das Erwachen in der letzten halben Stunde kam zu spät. Im übrigen spürte man namentlich in den ersten 45 Minuten, daß es diesmal nicht um die Punkte ging.

Spielverlauf: Die Gäste im schmutzen blauen Dreh haben Pfahwahl, G. stößt an. Vor dem Vahrer Tor wird es zuerst brenzlich, doch der Torwart klärt durch entschlossenes Dazwischenwerfen. Ein schöner Flügelwechsel bringt kurz darauf das G-Tor in Gefahr, aber Bayer klärt. Die 1. Ecke für G. wird von Linksaußen wunderbar getreten, D. Mittelstürmer köpft um Zentimeter darüber. Im Anschluß an die 2. Ecke, die gleich darauf folgt, schießt der D. Rechtsaußen scharf auf Tor, der V. Torwart hält vorzüglich. Auf der Gegenseite lenkt Bayer einen Händestrakstoß aus 25 Meter zur 1. Ecke für die Gäste. Anschließend ist Hochdruck vor dem G-Tor. Ein überraschender Schuß aus dem P. Sturm wehrt der G-Torwart ab, den kombigigen Nachschuß köpft der rechte G-Verteidiger glänzend aus dem Tor, den weiteren Nachschuß holte Bayer bravourös herunter. Beide Parteien haben bis zur Pause noch gute Gelegenheiten, zum Führungstreffer zu gelangen, es bleibt jedoch bei dem torlosen Stand.

Zu Beginn der zweiten Hälfte ist G. leicht überlegen, aber Vahr erzielt nach circa 15 Minuten im Anschluß an einen Foultreffstoß den 1. Treffer. Jetzt kommt G. immer mehr auf und drängt, aber in der 25. Min. führt ein schönes Zusammenpiel des V. Sturmes über die aufgerückte G-Verteidigung hinweg zum 2. Treffer. Die Einheimischen drängen unentwegt weiter, der V. Torwart zeigt sich jedoch von seiner besten Seite. Als ihm ein Weiststoß des D. Linksaußen entfällt, schießt der Halbsinke daneben. Circa 10 Minuten vor Schluß erzielt G. den Ehrentreffer. Nach schönem Durchspiel des Linksaußen läßt der D. Mittelstürmer einen Saftstoß los, den der Torwart nur knapp abwehren kann, der nachgehende Halbsinke schießt ein. Die letzten Min. drängt G. mit aller Macht auf den Ausgleich, der in der letzten Minute mit etwas Glück hätte kommen können, aber die Latte stellte sich dem Prachtstoß des Halbsincken als letztes Hindernis in den Weg, sodas es bei dem knappen und glücklichen Sieg der Gäste blieb.

Neues Wappenzeichen des Stuttgarter Senders

Stuttgart, 30. Dez. Der Reichssender Stuttgart führt bis zur Abstimmung am 13. Januar als Wappenzeichen die ersten Takte des Saarliedes.

Schweinemarkt.

Durlach, 20. Dez. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 52 Läuferfleischweinen und 96 Ferkelfleischweinen. Verkauft wurden 40 Läuferfleischweine und 96 Ferkelfleischweine. Preis per Paar Läuferfleischweine 32-45 M., per Paar Ferkelfleischweine 16-28 M.

Erwerbt die
Spitzenrosette
des Winterhilfswerkes

Heute abend 6 Uhr: **Fackelzug des JV** Standort Durlach **Sonnwendfeier im Weiherhof** 7 Uhr:

Wir haben uns verlobt
Helga Nagel
 Dr. med. Hans Helwing
 SYLVESTER 1934
 Goethestraße 21 - DURLACH - Adolf Hitlerstr. 38

Markgrafen-Theater
 Anfang 2⁰⁰ 5⁰⁰ 7⁰⁰ und 8⁴⁵
 Am Neujahrstag 1935
Der große Publikumerfolg
 mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Leo Slezak u.a.m.
G'schichten aus dem Wienerwald
 Ein Stück Wien, wie es jauchzt u. lacht, wie es klingt und stogt, voll Leben und Wirklichkeit!
 Das berühmte Wiener Philharmonische Orchester.
 Musik: Johann Strauss.
Im Belprogramm: „Aufschnitt“ (Lustspiel)
Die Forelle (Kurzton-Kulturfilm) **Bavaria-Woche**

Evangelische Kirchengemeinde
 Auf Beschluß der Mehrheit des evgl. Kirchengemeinderats findet der auf heute Abend 11¹⁵ Uhr angeordnete liturgische Gottesdienst nicht statt.

Wirtschaftsübernahme und Empfehlung!
 Den verehrlichen Gästen und Besuchern von Durlach und Umgebung, welche das
Deutsche Haus
 (ehemaliges Volkshaus)
 besuchen, sagen wir unseren herzlichsten Dank für ihre lebenswürdige Unterstützung. Der Betrieb der Wirtschaft geht am 2. Januar 1935 auf den Mitunterzeichneten Herrn **August Scholl** aus Karlsruhe (21 Jahre Oberkellner im Cafe Odeon) über. Herr Scholl wird es sich angelegen sein lassen, die Gäste des „Deutschen Hauses“ in der gleichen Weise mit reichhaltiger Küche, prima Weinen, Schrempf Prink Bier, zu bedienen. Auch Gesellschaften steht der schöne geräumige Saal zur Verfügung.
 Wir bitten weiterhin um geneigten Zuspruch.
Familie Geis.
August Scholl.

Sür Neujahrseintreibung
 sind eingegangen: Direktor Eiermann und Familie 5.— RM., Fabrikdirektor I. K. A. Schaber und Frau 5.— RM., Apotheker O. Weil und Familie 5.— RM., Fabrikdirektor L. Silber und Familie 5.— RM., Fabrikdirektor Ruckstuhl und Frau 3.— RM., Profurist Franz Bonader und Familie 3.— RM.
 Weitere Beträge werden auf dem Rathaus, Zimmer 13, entgegen genommen.

Für die Festtage
 empfehle meine täglich frisch gebrannten
Kaffee
 das Pfund zu **Mk. 2.00, 2.40, 2.80 und 3.60**
Drogerie Schaefer, Adolf Hitlerstr. 10

Selbsteingemachte Bohnen u. marinierte Hering zu haben
A. Mohr, Kronenstr. 1.
Sreibank.
 Heute nachm. 2 Uhr
schönes Ruhfleisch

Schöne 2-3 Zimmerwohnung
 von jungem Ehepaar in ruhiger Lage auf sofort oder später zu mieten gesucht.
 Angebote unter Nr. 768 an den Verlag.
 Weiteres Ehepaar, Pensionär, sucht per 1. 4. 35, evtl. früher **2 Zimmerwohnung** mit Zubehör. Ort: Durlach bedorz. Näheres **E. Bauer, Adolf Hitlerstraße 71.**
 Einfach möbl. Zimmer sofort gesucht.
 An erfragen im Verlag.
 Schönes möbliertes **Zimmer** zu vermieten.
 An erfragen im Verlag.

Turnerschaft Durlach 46
 1. Januar im Heim Gröhingerstraße
Neujahrsgelächung
 11 Uhr vormittags
 Der Vereinsführer.

Mähmaschinenbauer
 Morgen früh 1/11 Uhr
Neujahrsgelächung
 im Lokal.
 Der Vereinsführer

Gesellschaft Bavaria
 Am Dienstag, den 1. Januar 1935 vorm. 11 Uhr
Neujahrsgelächung
 im Lokal.
 Der Vorstand.

Gartenarbeiten
 jeder Art, werden sorgfältig ausgeführt. Angebote unter Nr. 766 an den Verlag.

Die Brennholzverfeigerung vom 29. Dezember ist genehmigt.
 Bad. Forstamt Durlach.

Städtische Volksbücherei.
 Am Montag, den 31. Dezember keine Bücherausgabe.
 Der Bibliothekar.

Legung von Gas- und Wasserleitungen.
 Die Ritterstraße zwischen Uhlend- und Fehdstraße wird infolge Aufgrabungsarbeiten in der Zeit vom **Mittwoch, den 2. bis Samstag, den 5. Januar 1935** für jeglichen Verkehr gesperrt.
 Durlach, den 29. Dezember 1934.
 Der Bürgermeister.

365
Tage
 im neuen Jahre:
 Große Auswahl
 Gute Qualitäten
 Niedrige Preise
 und nicht zuletzt
 zuvorkommende Bedienung
Burhard
 Durlach, Adolf Hitlerstraße 56a

Unterricht in Gymnastik u. Tanz
 erteilt
H. BIRNMEYER
 staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
 Anmeldung: Gritznerstr. 3a — Telef. 346

Militär-Verein Durlach
Betr.: Kriegs-Ehrenkreuze
 Diejenigen Kameraden und Vereinsmitglieder, welche ihren Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes gestellt haben, bis heute jedoch noch keine Aufforderung zur Abholung desselben erhalten, werden erucht, sich am **Mittwoch, 2. 1. 35** abends 8.30 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses zur Blume einzufinden.
 Der Vereins- u. St.-Führer m. d. F. b.

Gesellschaft Solidia
 Am 1. Januar, morgens 11 Uhr findet im Lokal
Neujahrsgelächung
 statt.
 Restloses Erscheinen erwünscht.
 Der Vereinsführer
1 Laden
 mit Wohnung für sofort oder später zu vermieten.
 An erfragen im Verlag

Sonnige 4 Zimmerwohnung
 3 Stk. (Turmberglage) an 11 ruh. Kam. auf 1. 4 z vermietet.
 Angebote unter Nr. 767 an den Verlag.

Inserieren bringt Erfolg!

„HOTEL POST“
Große Sylvester-Feier!
 Ab 8 Uhr **TANZ** für Jung u. Alt.
 Souper: Ochenschwanzsuppe, Hecht blau mit Butter, Mastigans mit verschied. Salaten und Compot. — Außerdem reichhaltige, gesonderte Speisekarte.
Spezialauschank der vereing. Winzergenossenschaften!
 Zum Neujahrstage **KONZERT!**
 ab 6 Uhr
 Allen meinen werten Gästen und Bekannten
ein glückliches neues Jahr
 wünschend lade ich hiermit freundlichst ein
R. Hauke.

KAMMER-Lichtspiele
 Heute 7.00 und 8.45 Uhr zum letztenmal:
Hochzeit am Wolfgangsee
 Ab morgen (Neujahr) 4.30, 6.30 und 8.45 Uhr
DAS MEISTERWERK DER UFA
Viktor de Kowa • Käthe von Nagy
 in dem herrlichen Ausstattungsfilm:

Der junge Baron Neuhaus
Frank und Praent
 am Wiener Hof.
Wiener Walzer, Gesang und Geigenklang.
Spitzenwerk heiterer Tonfilmkunst mit den herrlichen neuen Schlagern:
 „So schön haben die Geigen noch nie gespielt“
 „Schönen Gruß dir liebes Wien“
Morgen (Neujahr) 2.30. Für alle Kinder!
 1. **Tischlein deck Dich, Eselein streck Dich, Knüttel aus dem Sack**
 2. **„Dornröschen“**
 3. **„Micky-Maus-Lustspiel“**
 4. **„In der Werkstatt des Weihnachtsmannes“**
 Allen unsern Besuchern, Freunden und Gönnern ein
Glückauf Neujahr!

Badisches Staatstheater
 Montag, den 31. Dezember 1934 — Abends
Die Stedermans
 Neu einstudiert Silvesterput im Staatstheater! Neu einstudiert Operette von Johann Strauß.
 Dirigent: Reilberth. Regie: Himmighoffen. Tänze: Kratina. Mitwirkende: Blant, Croissant, Faber, Fels, Frisch, Habertorn, Moerschel, Schulz, J. Gröhinger, Harlan, Kiefer, Köser, Kentswig, Müller.
 Anfang 19 Uhr. Preise D (0.90—5.— RM.) Ende 22.30 Uhr.
 Dienstag, den 1. Januar 1935 Nachmittags
Peterchens Mondfahrt
 Märchenpiel von Ballewits. Musik von Schmalstieg.
 Regie: v. d. Trend. Dirigent: Born. Tänze: Kuhlmann. Mitwirkende: Erwig, Gebelein, Genter, Faust, Gemmede, Herz, Höder, Kiencher, Kloeble, Kuhne, Mathias, Müller, Prüiter, Schulze.
 Anfang 14.30 Uhr. Preise 0.60—2.— RM. Ende nach 16.30 Uhr.
 Abends: D 13 (Donnerstagmiete)
Lobensein
 Von Wagner.
 Dirigent: Reilberth. Regie: Reilberth. Mitwirkende: Anshüh, Bed, Croissant, Feidt, Moerschel, Reich-Dörich, Etterer, J. Gröhinger, Harlan, Kalmbach, Kiefer, Schoepflin, Seiler, Strad.
 Anfang 18.30 Uhr. Preise D (0.90—5.— RM.) Ende 22.30 Uhr.
Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!